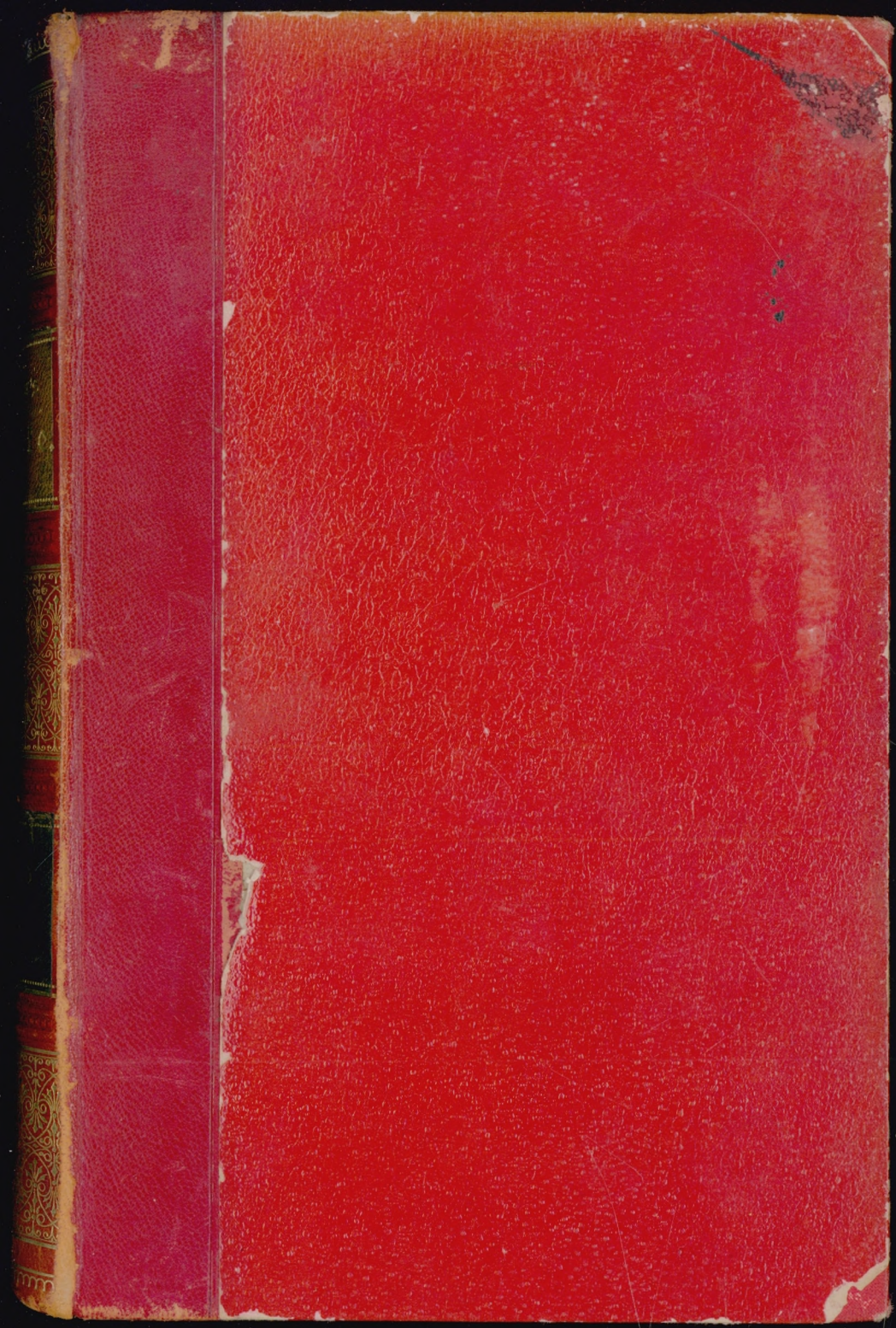




586759

Schillers Werke.



Fünfter Band.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1865.



581124

Inhalt.

	Seite
Maria Stuart	1
Die Jungfrau von Orleans	167

Maria Stuart.

Ein Trauerspiel.

Raum von der ersten Vorstellung seines Wallenstein aus Weimar zurückgekehrt, begann Schiller am 26. April 1799 sich mit den Quellen zur Geschichte der unglücklichen schottischen Maria zu beschäftigen, um eine neue Tragödie zu schaffen. Schon im März 1783 hatte er in Bauerbach an den Stoff gedacht, denselben aber zurückgelegt. Die Idee mochte im Laufe der zwischenliegenden sechzehn Jahre in Vergessenheit gerathen sein. Seine Arbeit war eine völlig neue und selbstständige. Im Mai 1799 war das Pensum freilich noch sehr ungestaltet, aber am 4. Juni doch schon das Schema zum ersten Act in Ordnung gebracht und der Act selbst am 24. Juli fertig. Am letzten Tage des Jahres war Mortimers Tod (A. 4 Sc. 3) gedichtet, und am 11. Mai 1800 konnte Schiller den bei ihm eingeladenen Schauspielern die vier ersten Acte vorlesen; am 16. Mai begann er den fünften und beendete das Stück, nach zweimaligem Aufenthalt zu Ettersburg, am 9. Juni 1800 in Weimar. Schon am 14. wurde es dort aufgeführt und erschien im Juni 1801 bei Cotta.

Schiller schuf den Charakter seiner Maria ebensowohl wie den ihrer Gegnerin Elisabeth durchaus selbstständig und seinem Zwecke entsprechend. Er hielt es für wohlgethan, immer nur die allgemeine Situation, die Zeit und die Personen aus der Geschichte zu nehmen und alles Uebrige frei zu erfinden, wodurch eine mittlere Gattung von Stoff entstand, welche den Vortheil des historischen Dramas mit dem erdichteten vereinte. In dieser Weise hatte er mit jugendlicher Hand den Fiesco, mit jugendlichem Herzen den Karlos, mit reiferer Kunst den Wallenstein geschaffen und schuf er nun Maria, Johanna und Tell, Gestalten, die so sehr in das Bewußtsein des deutschen Volkes übergegangen sind, daß sich seine Leser, so weit sie nicht zu den Gelehrten gehören, keine andre bei diesen Namen zu denken vermögen, als die Schillerschen, und daß es selbst den Gelehrten schwer wird, ihre Erkenntniß vor den Schillerschen Phantasiegebilden aufrecht zu erhalten. Seine Maria sollte keine weiche Stimmung erregen, immer nur als physisches Weib erscheinen, die weder Zärtlichkeit empfinde noch erzeuge, deren Schicksal es vielmehr sei, nur heftige Passionen zu erfahren und zu entzünden. Sie stand nicht schuldlos da, aber ihre Schuld war eine andre, als die, für welche sie den Tod im Stücke zu erleiden hat. Und während sie, die Katholikin, jene wirkliche Schuld beichtet und in der Absolution ablegt, bekennet sie, daß sie nicht bloß das Wort gemieden, aus dem die Ursache ihres jetzigen Untergangs

hätte erwachsen können, sondern daß auch ihr Wille das Verbrechen nicht getheilt, um das sie bluten soll. Damit spricht der Dichter ganz objectiv dramatisch das Urtheil über ihre Gegnerin, die bald darauf das Wort meidet, das Mariens Tod veranlassen soll, aber auch ohne Wort den Willen deutlich zu erkennen gibt, eine That herbeizuführen, die sie hernach von sich auf ein unglückliches Werkzeug wälzen kann. Scharf wie in diesem Gegensatze sind die beiden Königinnen durch das ganze Stück contrastiert, und wenn Schiller die persönliche Gegenüberstellung beider auch eine moralische Unmöglichkeit nannte, so war sie darum nicht weniger eine poetische und speciell eine dramatische Nothwendigkeit. Weit stärker als die Worte, die sie sich sagen, wirkt die Haltung beider in dieser Scene, da sie einer gegenseitigen Verurtheilung gleichkommt: die Eine im Bewußtsein ihrer Macht über Leben und Tod doch unter der Andern, die in ihrer Machtlosigkeit nur um so mächtiger von dem Gefühl beseelt wird, daß ihr eigentlich sittlich und rechtlich die Stelle gebührt, die jene einnimmt, daß nicht Elisabeth, sondern sie, Maria, der König ist. Schon als Gegengewicht gegen diese Scene, in der die bittende Maria die gebietende und schon deßhalb die verurtheilte wird, war die Scene der beichtenden Maria poetisch nöthig. Daß Schiller die katholische Eigenschaft der Maria nicht stärker, als er gethan, betont und zum Motiv der Handlung gemacht hat, ist ihm vorgeworfen; aber da er selbst durchaus nicht katholisch gesinnt war, wie sehr man sich in neuerer Zeit auch bemüht hat, ihn als innerlich zur katholischen Kirche gehörig darzustellen, konnte er seine Heldin, die ohnehin nur eine leidende ist, nicht in diesem Sinne zur handelnden machen wollen, eben so wenig, wie er Elisabeth zur handelnden Protestantin machen konnte. Daß er die aus diesen Gegensätzen möglichen Conflict nicht weiter entwickelte, war sehr wohl überlegt, da seine Aufgabe, die er sich selbst, nicht die Geschichte ihm gestellt hatte, sich auf den Conflict zweier Weiber beschränkte, die zugleich Königinnen waren und nicht beide neben einander existieren konnten. Da Schiller eine Maria, nicht eine Elisabeth dichtete, mußte er die Eigenschaften beider nach diesem Gesichtspunkte austheilen, und so ungerecht es sein würde zu tadeln, daß er Maria gehoben, so unrichtig würde es sein, Anstoß daran zu finden, daß er sich seine Elisabeth als Gegensatz geschaffen. Daß die Welt etwas mehr Kunde von der englischen, als von der schottischen Herrscherin zu haben pflegt, kummerte Schiller nicht, der seine, nicht die Elisabeth der Geschichte als Gegensatz seiner, nicht der geschichtlichen Maria, brauchte.

Personen.

Elisabeth, Königin von England.

Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangne in England.

Robert Dudley, Graf von Leicester.

Georg Talbot, Graf von Shrewsbury.

Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.

Graf von Kent.

Wilhelm Davison, Staatssecretär.

Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.

Mortimer, sein Nefse.

Graf Aubespine, französischer Gesandter.

Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich.

O'Kelly, Mortimers Freund.

Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria.

Melvil, ihr Haushofmeister.

Hanna Kennedy, ihre Amme.

Margaretha Kurl, ihre Kammerfrau.

Sherif der Grafschaft.

Officier der Leibwache.

Französische und englische Herren.

Trabanten.

Hofdiener der Königin von England.

Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.

Erster Aufzug.

Im Schloß zu Fotheringhay.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen.
Drugeon Drury, sein Gehilfe, mit Brecheisen.

Kennedy.

Was macht ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.

Wo kam der Schmuck her?

Vom obern Stock ward er herabgeworfen;
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
Mit diesem Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!

(Sich über den Schrank machend.)

Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Berwegner!

Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

Kennedy.

Unbedeutende

Papiere, bloße Uebungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paul et.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paul et.

Desto schlimmer!

Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Concepte

Von Briefen an die Königin von England.

Paul et.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Kessort geöffnet und zieht aus einem verborgenen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Uebrigen!

(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paul et.

Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy.

Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Zammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,
Denn alles Andre habt ihr uns entriffen.

Paul et.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

Kennedy.

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist

Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
 Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
 Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
 Mit grobem Zinn — die schlechteste Edelfrau
 Würd' es verschmähn — bedient man ihre Tafel.

Paul et.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
 Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Nothdurft mangelt.

Paul et.

Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut,
 Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.

An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paul et.

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy.

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paul et.

Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy.

Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,
 Die in der Wiege Königin schon war,
 Am üpp'gen Hof der Medicäerin
 In jeder Freuden Fülle aufgewachsen!
 Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm,
 Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
 In großes Unglück lernt ein edles Herz
 Sich endlich finden; aber wehe thut's,
 Des Lebens kleine Bierden zu entbehren.

Paul et.

Sie wenden nur das Herz dem Citeln zu,
 Das in sich gehen und bereuen soll.
 Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
 In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy.

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sie's mit Gott abthun und ihrem Herzen,
In England ist kein Richter über sie.

Paulet.

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern
Und gegen unsre Königin, die Gott
Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Böswicht Barry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königsmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beispiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Rüste
Gastfreundlich diese Helena empfing.

Kennedy.

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hilfeslehende, Vertriebne,
Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde

Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
 Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —
 Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
 Was das Gefängniß Bittres hat, gemeinen
 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
 Gefordert wird und schimpflich angeklagt
 Auf Leib und Leben — eine Königin!

Parlet.

Sie kam ins Land als eine Mörderin,
 Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
 Den sie mit schwerer Gräuelthat geschändet.
 Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
 Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
 Zurück zu bringen, Engelland katholisch
 Zu machen, an den Franzmann zu verrathen.
 Warum verschmähte sie's, den Edinburger
 Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
 An England aufzugeben und den Weg
 Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun
 Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
 Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
 Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
 Weßwegen that sie das? Weil sie den Ränken
 Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
 Und unheilspinnend diese ganze Insel
 Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt ihr noch
 Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
 Die hier lebendig eingemauert lebt,
 Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
 Der Freundschaft aus der lieben Heimath dringt,
 Die längst kein Menschenangeficht mehr schaute,
 Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
 Die erst seit kurzem einen neuen Wächter
 Erhielt in eurem rauhen Anverwandten,
 Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulct.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
 Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchseilt,
 Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
 Von außen fest, nicht hohl von innen sind
 Und den Verrath einlassen, wenn ich schlafe?
 Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
 Die unheilbrütend Listige zu hüten.
 Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf; ich gehe
 Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
 Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu
 Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
 Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
 Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
 Denn lieber möcht' ich der Verdamnten Schaar
 Wachstehend an der Höllenpforte hüten,
 Als diese ränkevolle Königin.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulct.

Den Christus in der Hand,
 Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweiter Auftritt.

Maria im Schleier, ein Kreuzifix in der Hand. Die Vorigen.

Kennedy (ihr entgegen eilend).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,
 Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,
 Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
 Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Paß dich!

Sag' an, was neu geschehen ist?

Kennedy.

Sieh her!

Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
 Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müß gerettet,
 Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
 Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
 Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna. Diese Glitter machen
 Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig
 Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
 In England mich an viel gewöhnen lernen,
 Ich kann auch das verschmerzen. Sir, ihr habt euch
 Gewalttham zugeeignet, was ich euch
 Noch heut zu übergeben Willens war.
 Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
 Bestimmt für meine königliche Schwester
 Von England — Gebt mir euer Wort, daß ihr
 Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben
 Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paullet.

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
 In diesem Brief um eine große Gunst —
 — Um eine Unterredung mit ihr selbst,
 Die ich mit Augen nie gesehn — Man hat mich
 Vor ein Gericht von Männern vorgesordert,
 Die ich als meines Gleichen nicht erkennen,
 Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
 Elisabeth ist meines Stammes, meines
 Geschlechts und Ranges — Ihr allein, der Schwester,
 Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

Paullet.

Sehr oft, Mylady, habt ihr euer Schicksal
 Und eure Ehre Männern anvertraut,
 Die eurer Achtung minder würdig waren.

Maria.

Ich bitte noch um eine zweite Günst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehre ich im Gefängniß
Der Kirche Trost, der Sacramente Wohlthat,
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.

Paulst.

Auf euren Wunsch wird der Dechant des Orts —

Maria (unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fordre ich.
— Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulst.

Da thut ihr wohl,
Das sind Betrachtungen, die euch geziemen.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kammers langsame Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulst.

Die Freiheit habt ihr. Englands Königin
Will sich mit eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entrathen; doch beruhigt will ich sein,
Daß die Getreuen nicht leiden und entbehren.

Paul et.

Für eure Diener ist gesorgt.

(Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals,
Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen.
Ich bin, Dank eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Commissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaste schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Ueberraschte, flugs
Aus dem Gedächtniß Rede stehen lassen —
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,
Ich such' umsonst in eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rath gesiegt.
Brecht endlich euer Schweigen — Laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paul et (nach einer Pause).

Schließt eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.

Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paul et.

Recht soll euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Ist mein Proceß entschieden, Sir?

Paulet.

Ich weiß nicht.

Maria.

Bin ich verurtheilt?

Paulet.

Ich weiß nichts, Mylady.

Maria.

Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder überfallen, wie die Richter?

Paulet.

Denkt immerhin, es sei so, und er wird euch
In besserer Fassung dann, als diese, finden.

Maria.

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattons Eifer lenkt,
Zu urtheeln sich erdreiste — Weiß ich doch,
Was Englands Königin wagen darf zu thun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen,
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer, Paulets Nefte, tritt herein und, ohne
der Königin einige Aufmerksamkeit zu bezeigen, zu Paulet.

Mortimer.

Man sucht euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit
Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.

Wenn ihr mir was zu sagen habt — von euch

Ertrag' ich viel, ich ehre euer Alter.
Den Uebermuth des Jünglings trag' ich nicht,
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulct.

Was ihn euch widrig macht, macht mir ihn werth.
Wohl ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt —
Er ist gereist, kommt aus Paris und Rheims
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück;
Lady, an dem ist eure Kunst verloren!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O, es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn,
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so muthlos, theure Lady?
Wart ihr doch sonst so froh, ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt' ich euren Flattersinn,
Als eure Schwermuth schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn. —

Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergiffest, Hanna —

Ich aber habe ein getreu Gedächtniß —
Der Jahrestag dieser unglückseligen That
Ist heute abermals zurückgekehrt,
Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feire.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh.
Ihr habt die That mit jahrelanger Reu,
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Messediener's Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht ihr habt ihn gemordet! Andre thaten's!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert eure Schuld. Ihr wart
So zarten Alters noch.

Maria.

So zart — und lud

Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy.

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Uebermuth,
Den eure Liebe aus der Dunkelheit,
Wie eine Götterhand, hervorgezogen,
Den ihr durch euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit eurer blühenden Person
Beglückt und eurer angestammten Krone.

Konnt' er vergessen, daß sein prangend Loos
 Der Liebe großmuthsvolle Schöpfung war?
 Und doch vergaß er's, der Unwürdige!
 Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
 Mit rohen Sitten eure Zärtlichkeit,
 Und widertwärtig wurd' er euren Augen.
 Der Zauber schwand, der euren Blick getäuscht,
 Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
 Und gabt ihn der Verachtung preis — Und er —
 Versucht' er's, eure Gunst zurückzurufen?
 Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
 Zu euren Füßen, Besserung versprechend?
 Trotz bot euch der Abscheuliche — der euer
 Geschöpf war, euren König wollt' er spielen,
 Vor euren Augen ließ er euch den Liebling,
 Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren —
 Ihr rächet blutig nur die blut'ge That.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,
 Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da ihr die That geschehn ließt, wart ihr nicht
 Ihr selbst, gehörtet euch nicht selbst. Ergriffen
 Hatt' euch der Wahnsinn blinder Liebesgluth,
 Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
 Dem unglücksel'gen Bothwell — Ueber euch
 Mit übermüth'gem Männerwillen herrschte
 Der Schreckliche, der euch durch Zaubertränke,
 Durch Höllenkünste das Gemüth verwirrend,
 Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre,
 Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammniß
 Mußt' er zu Hilfe rufen, der dies Band
 Um eure hellen Sinne wob. Ihr hattet

Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,
 Kein Aug für das, was wohlانständig war.
 Verlassen hatte euch die zarte Scheu
 Der Menschen; eure Wangen, sonst der Sitz
 Schamhaft erröthender Bescheidenheit,
 Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
 Ihr warft den Schleier des Geheimnisses
 Von euch; des Mannes fedes Laster hatte
 Auch eure Blödigkeit besiegt; ihr stellet
 Mit dreister Stirne eure Schmach zur Schau.
 Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland
 Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
 Nachschallten, durch die Gassen Edinburgs
 Vor euch hertragen im Triumph, umringtet
 Mit Waffen euer Parlament, und hier,
 Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
 Zwangt ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
 Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
 Ihr geht noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur!

Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedn.

O, laßt ein ewig Schweigen diese That
 Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
 Ist einer ganz Verlorenen werth — Doch ihr seid keine
 Verlorene — ich kenn' euch ja, ich bin's,
 Die eure Kindheit auferzogen. Weich
 Ist euer Herz gebildet, offen ist's
 Der Scham — der Leichtsinn nur ist euer Laster.
 Ich wiederhol' es, es gibt böse Geister,
 Die in des Menschen unverwahrter Brust
 Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
 Die schnell in uns das Schreckliche begehn
 Und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen
 In dem befleckten Busen hinterlassen.
 Seit dieser That, die euer Leben schwärzt,

Habt ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,
 Ich bin ein Zeuge eurer Besserung.
 Drum fasset Muth! Macht Friede mit euch selbst!
 Was ihr auch zu bereuen habt, in England
 Seid ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,
 Nicht Englands Parlament ist euer Richter.
 Macht ist's, die euch hier unterdrückt; vor diesen
 Anmaßlichen Gerichtshof dürst ihr euch
 Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thüre.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer sehen hereintretend.

Mortimer (zur Amme).

Entfernt euch, haltet Wache vor der Thür,
 Ich habe mit der Königin zu reden.

Maria (mit Ansehen).

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Mylady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Karte.)

Maria

(sieht ihn an und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme).

Geht, Dame Kennedy,

Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria,

(zur Amme, welche zaudert und die Königin fragend ansieht).

Geh, geh! Thu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechster Auftritt.

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim,
Dem Kardinal von Lothringen aus Frankreich! (Liest.)
„Traut dem Sir Mortimer, der euch dies bringt,
„Denn keinen treuern Freund habt ihr in England.“

(Mortimer mit Erstaunen ansehend.)

Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe find' ich einen Freund und wählte mich
Verlassen schon von aller Welt — find' ihn
In euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer (sich ihr zu Füßen werfend).

Verzeihung

Für die verhaßte Larve, Königin,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ich's danke, daß ich mich euch nahen,
Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

Maria.

Steht auf — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Glends
Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir —
Macht mir dies Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Oh' euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,
 In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
 In finstern Haß des Papstthums aufgesäugt,
 Als mich die unbezwingliche Begierde
 Hinaus trieb auf das feste Land. Ich ließ
 Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
 Die Heimath hinter mir, in schnellem Lauf
 Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
 Italien mit heißem Wunsche suchend.

Es war die Zeit des großen Kirchenfestes,
 Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege,
 Befränzt war jedes Gottesbild, es war,
 Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
 Wallfahrend nach dem Himmelreich — Mich selbst
 Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge
 Und riß mich in das Weichbild Roms —

Wie ward mir, Königin!
 Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
 Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
 Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
 In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
 Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt;
 Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
 Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,
 Allein das körperlose Wort verehrend.

Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
 Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
 Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
 Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
 Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
 Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
 Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
 Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
 Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne
 Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
 Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht

Das Hochamt halten und die Völker segnen.
 O, was ist Goldes, was Juwelen Schein,
 Womit der Erde Könige sich schmücken!
 Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.
 Ein wahrhaft Reich, der Himmel ist sein Haus,
 Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O, schonet mein! Nicht weiter! Höret auf,
 Den frischen Lebensteppich vor mir aus-
 Zubreiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich war's, Königin! und mein Gefängniß
 Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich
 Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
 Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
 Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
 Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
 Viel edle Schotten drängten sich an mich
 Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
 Sie brachten mich zu eurem edeln Oheim,
 Dem Kardinal von Guise — Welch ein Mann!
 Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
 Geboren, um die Geister zu regieren!
 Das Muster eines königlichen Priesters,
 Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein theures Angesicht gesehn,
 Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
 Der meiner zarten Jugend Führer war.
 O, redet mir von ihm! Denkt er noch mein?
 Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
 Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
 Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten
 Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
 Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft

Den Menschen ewig in der Irre leitet,
 Daß seine Augen sehen müssen, was
 Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
 Der Kirche Noth thut, daß der Geist der Wahrheit
 Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.
 Die Wahnbegriffe meiner kind'ichen Seele,
 Wie schwanden sie vor seinem siegenden
 Verstand und vor der Suada seines Mundes!
 Ich kehrte in der Kirche Schooß zurück,
 Schwur meinen Irrthum ab in seine Hände.

Maria.

So seid ihr einer jener Tausende,
 Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
 Wie der erhabne Prediger des Berges,
 Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
 Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Rheims,
 Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
 Für Englands Kirche Priester aufzieht.
 Den edeln Schotten Morgan fand ich hier,
 Auch euren treuen Leßley, den gelehrten
 Bischof von Roß, die auf Frankreichs Boden
 Freudlose Tage der Verbannung leben —
 Eng schloß ich mich an diese Würdigen
 Und stärkte mich im Glauben — Eines Tags,
 Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
 Ziel mir ein weiblich Bildniß in die Augen
 Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
 Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
 Und, des Gefühls nicht mächtig, stand ich da.
 Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht
 Mögt ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.
 Die schönste aller Frauen, welche leben,
 Ist auch die jammernswürdigste von allen,
 Um unsers Glaubens willen duldet sie,
 Und euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir euer Märtyrthum
Und eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch euern Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir eure Abkunft von dem hohen Hause
Der Tudor, überzeugte mich, daß euch
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Asterkönigin, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einz'gen Zeugniß wollt' ich traun,
Ich holte Rath bei allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir eures Anspruchs Kraft.
Ich weiß nunmehr, daß euer gutes Recht
An England euer ganzes Unrecht ist,
Daß euch dies Reich als Eigenthum gehört,
Worin ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt
Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettungshand
Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, euch zu befreien.
Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt
Der Cardinal mir seinen Rath und Segen

Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.

(Er hält inne.)

Ich sah euch, Königin — euch selbst!
Nicht euer Bild! — O, welchen Schatz bewahrt
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Bergönnt ist, eine Luft mit euch zu athmen!

Wohl hat sie Recht, die euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben,
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Britte seine Königin!

Maria.

Wohl ihr,
Säh' jeder Britte sie mit euren Augen!

Mortimer.

Wär' er, wie ich, ein Zeuge eurer Leiden,
Der Sanftmuth Zeuge und der edlen Fassung,
Womit ihr das Unwürdige erduldet.
Denn geht ihr nicht aus allen Leidensproben
Als eine Königin hervor? Raubt euch
Des Kerkers Schmach von eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt euch ewig Licht und Leben.
Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Nicht von der Lust entzückt, euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr;
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urtheil
Gefällt? Entdeckt mir's frei. Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zwei und vierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London
Bestehen heftig dringend auf des Urtheils
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch
— Aus arger List, daß man sie nöthige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung).

Sir Mortimer, ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir
Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnißnacht.

Mortimer.

Nein, Königin — o nein! Nein! Dabei steht man
Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu thun. Solang ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königin von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,
Nur euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden,
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
Solang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Britten wollte sie dies Schauspiel geben?

Mortimer.

Dies Land, Mylady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
Die eigne Mutter der Elisabeth
Ging diesen Weg und Katharina Howard,
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge eures treuen Herzens,
Die euch vergebne Schrecknisse erschafft.
Nicht das Schaffot ist's, das ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherin von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
Oh sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
— Das ist's, wovor ich zittere, Sir! und nie
Sah' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Kredenz sein von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer.

Nicht offenbar, noch heimlich soll's dem Mord
Gelingen, euer Leben anzutasten.
Seid ohne Furcht! Bereit ist schon alles.
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
In meinem Bündniß, haben heute früh



Das Sakrament darauf empfangen, euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,
Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht vor Freude.
Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.
Was unternehmt ihr? Wißt ihr's? Schrecken euch
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt?
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Rundschaft hat von euch, nicht schon
In eure Mitte den Verräther mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Maria Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen Andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
Und Glück schon ist's, für eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam und die Macht ist fein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schaar,
Ganz England hütet meines Kerkers Thore.
Der freie Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer.

O, das hoffet nie!



Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück).

Lester!

Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth — Von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.
— Geht zu ihm. Deffnet euch ihm frei,
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die euch sendet,
Bringt ihm dies Schreiben. Es enthält mein Bildniß.
(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert
es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bei mir,
Weil eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer.

Königin — dies Räthsel —

Erklärt es mir —

Maria.

Graf Lester wird's euch lösen.

Bertraut ihm, er wird euch vertraun — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt euch, Königin!

Hört es mit Gleichmuth an, was er euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür. Kennedy folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und
Ritter Paulet.

Paulet.

Ihr wünschtet heut Gewißheit eures Schicksals,
Gewißheit bringt euch Seine Herrlichkeit,
Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria.

Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet.

Ihr sprecht, als wüßtet ihr bereits das Urtheil.

Maria.

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.

— Zur Sache, Sir.

Burleigh.

Ihr habt euch dem Gericht

Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

Maria.

Verzeiht, Mylord! daß ich euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.

Nie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.

Berordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seines Gleichen soll gerichtet werden.
Wer in der Committee ist meines Gleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burlcigh.

Ihr hörtet

Die Klageartikel an, liest euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich

Durch Hattons arge List verleiten lassen,
Bloß meiner Ehre wegen und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten
Und ihren Ungrund darzuthun — Das that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burlcigh.

Ob ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr athmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seid ihr
Auch seiner Herrschaft unterthan!

Maria.

Ich athme

Die Luft in einem englischen Gefängniß.
Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.
Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,
Bin eine freie Königin des Auslands.

Burlcigh.

Und denkt ihr, daß der königliche Name
Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

Maria.

Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehen,
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa
Vom Böbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dinge lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbstständig gnug, um wahrhaft sein zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frei und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Canterbury,
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherin von England
Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteienhaß
Den Einzelnen bestäche — können vierzig
Erlesne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —
Wohl! Wären diese Lords, wie ihr sie schildert,
Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren
Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.

Doch diese Namen, die ihr preisend nennt,
 Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
 Mylord, ganz andre Rollen seh' ich sie
 In den Geschichten dieses Landes spielen.
 Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
 Des Reiches majestätischen Senat,
 Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
 Heinrichs des Achten, meines Großvohms, schmeicheln —
 Ich sehe dieses edle Oberhaus,
 Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
 Gesetze prägen und verrufen, Ehen
 Auflösen, binden, wie der Mächtige
 Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
 Enterben, mit dem Bastardnamen schänden
 Und morgen sie zu Königinnen krönen.
 Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell
 Vertauschter Ueberzeugung unter vier
 Regierungen den Glauben viermal ändern —

Burleigh.

Ihr nennt euch fremd in Englands Reichsgesetzen,
 In Englands Unglück seid ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!
 Ich will gerecht sein gegen euch! Seid ihr's
 Auch gegen mich — Man sagt, ihr meint es gut
 Mit diesem Staat, mit eurer Königin,
 Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —
 Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
 Regiert euch, euch regiert allein der Vortheil
 Des Souverains, des Landes. Eben darum
 Mißtraut euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
 Des Staats euch als Gerechtigkeit erscheine.
 Nicht zweifel' ich dran, es sitzen neben euch
 Noch edle Männer unter meinen Richtern.
 Doch sie sind Protestanten, Eiferer
 Für Englands Wohl und sprechen über mich,
 Die Königin von Schottland, die Papistin!

Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
 Gerecht sein, ist ein uralt Wort — Drum ist
 Herkömmlich seit der Väter grauer Zeit,
 Daß vor Gericht kein Britte gegen den Schotten,
 Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.
 Die Noth gab dieses seltsame Gesetz;
 Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen,
 Man muß sie ehren, Mylord — die Natur
 Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften
 Auf dieses Brett im Ocean; ungleich
 Vertheilte sie's und hieß sie darum kämpfen.
 Der Zweede schmales Bette trennt allein
 Die heft'gen Geister; oft vermischte sich
 Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
 Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
 Von beiden Ufern an seit tausend Jahren.
 Kein Feind bedrängt Engelland, dem nicht
 Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
 Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
 Zu dem der Britte nicht den Zunder trug.
 Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
 Ein Parlament sie brüderlich vereint,
 Ein Scepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
 Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's leugnen?

Ja ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
 Zwei edle Nationen unterm Schatten
 Des Delbaums frei und fröhlich zu vereinen.
 Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
 Zu werden; ihre lange Eifersucht,
 Der alten Zwietracht unglücksel'ge Bluth
 Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken
 Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen

Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmem Weg verfolgt ihr dies Ziel,
Da ihr das Reich entzündet, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt' ich nicht — beim großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,
Daß ihr die Akte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.

Es ist verordnet im vergangnen Jahr:

„Wenn sich Tumult im Königreich erhebe
„Im Namen und zum Nutzen irgend einer
„Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
„Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
„Bis in den Tod die schuldige verfolge“ —
Und da betwiesen ist —

Maria.

Mylord von Burleigh!

Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht!
Könnt ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang erfonnen ist?

Burleigh.

Zu eurer Warnung sollte sie gereichen,
Zum Fallstrick habt ihr selber sie gemacht.
Den Abgrund saht ihr, der vor euch sich aufthat,
Und, treu gewarnet, stürztet ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräther,

Und seinen Mordgesellen einverstanden,
Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet
Aus eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das gethan? Man zeige mir
Die Documente auf.

Burleigh.

Die hat man euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Kopien, von fremder Hand geschrieben!
Man bringe die Beweise mir herbei,
Daß ich sie selbst dictiert, daß ich sie so
Dictiert, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh.

Auch eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,
Die sie aus eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugniß meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verrathen, ihre Königin,
Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend

Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Ausagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugniß glaubt' er sich zu retten,
Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

Mit einem freien Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugniß mir ins Antlitz wiederholen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jezo. Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Giebt's kein solch Gesetz in England?

Paulet.

So ist's, Mylady. Das ist bei uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Mylord!

Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

Burleigh.

Greifert euch nicht, Lady. Euer Einverständniß
Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's

Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Mylord! Bleibt bei der Sache. Beugt nicht aus.

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß ihr mit Mendoza,
Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

Maria (lebhaft).

Bleibt bei der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß ihr Anschläge

Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's

Gethan? Ich hab' es nicht gethan — Jedoch
Gesetzt, ich that's! — Mylord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.

Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,
Ich kam herein, als eine Bittende,
Das heil'ge Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königin mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!

Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?

Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Welttheils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.

Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.

Den Mord allein, die heimlich blut'ge That,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen,
Mord würde mich bes Flecken und entehren.

Entehren, sag' ich — keinesweges mich
Verdammen, einem Rechtspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft euch,
Mylady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge. — Wohl,
Sie brauche die Gewalt, sie tödte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Geseze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindin zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erfühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen.
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

Sie troht uns — wird uns trohen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schaffots — dies stolze Herz
Ist nicht zu brechen — Ueberraschte sie
Der Urtheilspruch? Sahst ihr sie eine Thräne
Bergießen? Ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid rief sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmuth der Königin von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht.

Paullet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Troß wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüber stellen sollen.

Burleigh (schnell).

Nein!

Nein, Ritter Paullet! Das war nicht zu wagen.
Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüther
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm' es dazu, das Wort nun auszusprechen,
An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständniß widerrufen —

Paullet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Processus festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dies ist der Kummer unsrer Königin —
Daß diese Stifterin des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paullet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paullet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch, hätt' auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft — wir hießen doch die Mörder.

Paullet.

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's

Doch nicht, und würde weniger Geräusch erregen —

Paullet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O, auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obziehend Glüdlichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaft ist's in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht,
Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paullet.

Und also —

Burleigh (rasch einfallend).

Also soll sie leben? Nein!

Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben
Dies ist's, was unsre Königin beängstigt —
Warum der Schlaf ihr Lager flieht — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht
Auf meinem Thron zu zittern oder grausam
Die Königin, die eigne Blutsverwandte,
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet.

Das ist nun die Nothwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königin,
Wenn sie nur aufmerksame Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksame?

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag

Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag!

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig theures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll).

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbefcholtn' Ruf der Königin,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Shrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Gut vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verschcheiden;

So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und euer Ruf bleibt rein.

Paul et.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet ihr der fremden doch nicht wehren —

Paul et (unterbricht ihn).

Rein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
So lang die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königin von England.
Ihr seid die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Art und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Sherif und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll, noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Der Palast zu Westminster.

Erster Antritt.

Der Graf von Kent und Sir William Davison begegnen
einander.

Davison.

Seid ihr's, Mylord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohntet ihr dem Ritterspiel nicht bei?

Davison.

Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmaçk erfonnen
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt,
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird — Der Lord Marschall, Oberrichter,
Der Seneschall nebst zehn andern Ritters
Der Königin vertheidigten die Festung,
Und Frankreichs Cavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Aufforderte in einem Madrigale,

Und von dem Ball antwortete der Kanzler.
 Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
 Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
 Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
 Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,
 Und das Verlangen mußte sich zurückziehen.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
 Für die französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz — Im Ernste, denk' ich,
 Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
 Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
 Monsieur begnügt sich, in verschlossener
 Kapelle seinen Gottesdienst zu halten
 Und öffentlich die Reichsreligion
 Zu ehren und zu schützen — Hättet ihr den Jubel
 Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
 Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,
 Sie möchte sterben ohne Leibeserben,
 Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
 Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt sein — Sie geht
 Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

Die Königin kommt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Shrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine).

Graf, ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hof's von St. Germain bei mir vermissen.
Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden, als die königliche Mutter
Von Frankreich — Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolz zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

Nur eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden — aber alles,
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser Eien.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
Bergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Boten seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Ausprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunkenen Ohre hinzutragen.

Elisabeth.

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich.
 Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es euch,
 Die freud'ge Hochzeitfacel anzuzünden.
 Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
 Und besser ziemte mir der Trauerflor,
 Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
 Denn nahe droht ein jammervoller Schlag,
 Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königin;
 In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,
 Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
 Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
 Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
 Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
 „Hier ruht die jungfräuliche Königin.“
 Doch meine Unterthanen wollen's nicht,
 Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
 Wo ich dahin sein werde — Nicht genug,
 Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
 Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
 Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
 Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
 Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
 Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
 Ein Weib bin, und ich meinte doch regiert
 Zu haben, wie ein Mann und wie ein König.
 Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
 Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
 Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
 Daß sie die Klöster aufgethan und tausend
 Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
 Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
 Doch eine Königin, die ihre Tage

Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
 Verbringt, die unverdrossen, unermüdet
 Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
 Von dem Naturzweck ausgenommen sein,
 Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
 Der andern unterwürfig macht —

Anbespinn.

Jedwede Tugend, Königin, hast du
 Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig,
 Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
 Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
 Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt
 Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
 Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.
 Doch, wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
 Und Männer Schönheit einen Sterblichen
 Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,

Herr Abgesandter, daß ein Ehebündniß
 Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
 Mich ehrt. Ja, ich gesteh' es unverhohlen,
 Wenn es sein muß — wenn ich's nicht ändern kann,
 Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
 Und es wird stärker sein, als ich, befürcht' ich —
 So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,
 Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,
 Mit minderm Widerwillen opfern würde.
 Laßt dies Geständniß euch Genüge thun.

Bellivore.

Es ist die schönste Hoffnung; doch es ist
 Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —

Elisabeth.

Was wünscht er?

(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)

Hat die Königin doch nichts

Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!

Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
 Auf gleiche Dienstbarkeit — der Ring macht Ehen,
 Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
 — Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk. Es ist
 Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;
 Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellicore (kniet nieder, den Ring empfangend).

In seinem Namen, große Königin,
 Empfang' ich knieend dies Geschenk und drücke
 Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand.

Elisabeth

(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat).

Erlaubt, Mylord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band ab und hängt es dem Bellicore um.)

Bekleidet Seine Hoheit

Mit diesem Schmuck, wie ich euch hier damit
 Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
 Honni soit qui mal y pense! — Es schwinde
 Der Argwohn zwischen beiden Nationen,
 Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
 Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine.

Erhabne Königin, dies ist ein Tag
 Der Freude! Möcht' er's allen sein, und möchte
 Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
 Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht.
 O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
 Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,
 Die Frankreich und Britannien gleich nahe
 Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
 Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.
 Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,
 Muß es auch meine Sorgen mit mir theilen
 Und meiner Feinde Freund nicht sein —

Aubespine.

Untwürdig

In deinen eignen Augen würd' es handeln,
 Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
 Verwandte und die Wittve seines Königs
 In diesem Bund vergäße — Schon die Ehre,
 Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
 Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
 Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
 Verstattet sein, als Königin zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herrn, welche sich mit den übrigen
 Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritter Auftritt.

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.

(Die Königin setzt sich.)

Burleigh.

Ruhmvolle Königin! Du krönest heut
 Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
 Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
 Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
 In eine stürmvolle Zukunft schauen.
 Nur eine Sorge kummert noch dies Land,
 Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.
 Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
 Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord.

Burleigh.

Es fordert

Das Haupt der Stuart — Wenn du deinem Volk

Der Freiheit köstliches Geschenk, das theuer
 Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
 So muß sie nicht mehr sein — Wenn wir nicht ewig
 Für dein kostbares Leben zittern sollen,
 So muß die Feindin untergehn! — Du weißt es,
 Nicht alle deine Britten denken gleich,
 Noch viele heimliche Verehrer zählt
 Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
 Die alle nähren feindliche Gedanken;
 Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
 Im Bunde mit den Lothringischen Brüdern,
 Den unversöhnten Feinden deines Namens.
 Dir ist von dieser wüthenden Parthei
 Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
 Den man mit falschen Hölleuaffen führt.
 Zu Rheims, dem Bischofssitz des Cardinals,
 Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;
 Dort wird der Königsmord gelehrt — von dort
 Geschäftig senden sie nach deiner Insel
 Die Missionen aus, entschlossene Schwärmer,
 In allerlei Gewand vermunmt — von dort
 Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
 Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
 Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
 — Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
 Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit
 Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
 Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,
 Weicht sich die Jugend dem gewissen Tod —
 Sie zu befreien, ist die Lösung; sie
 Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
 Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt
 Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen
 Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt
 Vom Glück! Sie waren's, die die Thörichte
 Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.
 Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!

Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

Mylord! Ein traurig Amt verwaltet ihr.
Ich kenne eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus euch redet;
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rath aus — Edler Lord
Von Shrewsbury! Sagt ihr uns eure Meinung.

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt — Auch mir,
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königin,
Die Freude deines Volks zu sein, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.
So schöne Tage hat dies Eiland nie
Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beslechten

Talbot.

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel finnen,
Dies Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth.

So irrt

Mein Staatsrath und mein Parlament, im Irrthum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe,
 England ist nicht die Welt, dein Parlament
 Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
 Dies heut'ge England ist das künft'ge nicht,
 Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich
 Die Neigung anders wendet, also steigt
 Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.
 Sag nicht, du müßtest der Nothwendigkeit
 Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
 Sobald du willst, in jedem Augenblick
 Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.
 Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
 Der Schwester Leben willst gerettet sehn,
 Zeig denen, die dir anders rathen wollen,
 Die Wahrheit deines königlichen Zorns,
 Schnell wirst du die Nothwendigkeit verschwinden
 Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
 Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
 Auf dieses unstat schwanke Rohr nicht lehnen.
 Der eignen Milde folge du getrost.
 Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
 Des Weibes — und die Stifter dieses Reichs,
 Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
 Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
 Der Könige soll sein in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury
 Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe
 Die Rätke vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagt's,
 Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn
 Sich bloßzustellen — so vergönne mir,
 Dem alten Manne, den am Grabesrand
 Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
 Daß ich die Aufgegebene beschütze.

Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrath
 Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
 Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
 Verbündet hat sich alles wider sie,
 Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,
 Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
 — Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
 Sie habe den Gemahl ermorden lassen,
 Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.
 Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah
 In einer finster unglücksvollen Zeit,
 Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
 Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
 Von heftigdringenden Vasallen, sich
 Dem Muthvollstärksten in die Arme warf —
 Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?
 Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
 In dem Geschlecht — Ich will in meinem Beisein
 Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Calbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
 Nicht seine Freudenseite lehrte dir
 Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
 Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
 Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
 Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes
 Zur ernstesten Pflicht durch Trübsal auferzog.
 Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,
 Vom eitlen Weltgeräusche nicht zerstreut,
 Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn
 Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
 — Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
 Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
 Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
 Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit

Bernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
 Geblendet ward sie von der Laster Glanz
 Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
 Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu Theil,
 Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
 Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

Elisabeth.

Kommt zu euch selbst, Mylord von Shrewsbury!
 Denkt, daß wir hier im ernstest Rathe sitzen.
 Das müssen Reize sondergleichen sein,
 Die einen Greis in solches Feuer setzen.
 — Mylord von Lester! Ihr allein schweigt still?
 Was ihn beredt macht, bindet's euch die Zunge?

Lester.

Ich schweige vor Erstaunen, Königin,
 Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
 Daß diese Märchen, die in Londons Gassen
 Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
 In deines Staatsraths heitre Mitte steigen
 Und weise Männer ernst beschäftigen.
 Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
 Daß diese länderlose Königin
 Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
 Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
 Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
 Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängniß!
 — Was, beim Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?
 Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt? daß dich
 Die Guisen nicht als Königin erkennen?
 Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
 Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß
 Der Parlamente dir bestätigte?
 Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
 Stillschweigend abgewiesen? und wird England,
 So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
 Sich der Papistin in die Arme werfen?
 Von dir, der angebeteten Monarchin,

Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?
 Was wollen diese ungestümen Menschen,
 Die dich noch lebend mit der Erbin quälen,
 Dich nicht geschwind genug vermählen können,
 Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
 Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
 Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
 Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
 Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
 Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Lester hat nicht immer so geurtheilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
 Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
 — Im Staatsrath sprech' ich anders. Hier ist nicht
 Die Rede von dem Recht, nur von dem Vortheil.
 Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
 Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,
 Da du den Königssohn mit deiner Hand
 Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
 Regentenstammes diesem Lande blüht?
 Wozu sie also tödten? Sie ist todt!
 Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
 Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
 Drum ist mein Rath: Man lasse die Sentenz,
 Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
 Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
 Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
 Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

Mylords, ich hab' nun eure Meinungen
 Gehört und sag' euch Dank für euren Eifer.
 Mit Gottes Beistand, der die Könige
 Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen
 Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimer.

Elisabeth.

Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt ihr uns?

Paulet.

Glorwürd'ge Majestät!

Mein Nefse, der unlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer

(läßt sich auf ein Knie nieder).

Lang lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!

Elisabeth.

Steht auf. Seid mir willkommen, Sir, in England.
Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und euch zu Rheims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königin gesandt sind!

Elisabeth.

Sagt ihr den Morgan und den ränkespinnenden
Bischof von Roß?

Mortimer.

Alle schottische

Verbannte lernt' ich kennen, die zu Rheims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwas von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,

In Ziffern, für die Königin von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer.

Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vaticane gegen dich geschleudert,
Kam eben an zu Rheims, als ich's verließ;
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth

(Mortimern forschend ansehend).

Man gab euch Schuld, daß ihr zu Rheims die Schulen
Besucht und euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich leugn' es nicht,
So weit ging die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth

(zu Paulet, der ihr Papiere überreicht).

Was zieht ihr da hervor?

Paulet.

Es ist ein Schreiben,

Das dir die Königin von Schottland sendet.

Burleigh (hastig darnach greifend).

Gehet mir den Brief.

Paulet (gibt das Papier der Königin).

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!

In meiner Königin selbsteigne Hand
 Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
 Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. Ich bin
 Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
 Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.
 (Die Königin hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen
 Mortimer und Leicester einige Worte heimlich mit einander.)

Burleigh (zu Paulet).

Was kann der Brief enthalten? Cittle Klagen,
 Mit denen man das mitleidsvolle Herz
 Der Königin verschonen soll.

Paulet.

Was er

Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
 Um die Vergünstigung, das Angesicht
 Der Königin zu sehen.

Burleigh (schnell).

Nimmermehr!

Calbot.

Warum nicht? Sie ersleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.

Die Gunst des königlichen Angesichts
 Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,
 Die nach dem Blut der Königin gedürstet.
 Wer's treu mit seiner Fürstin meint, der kann
 Den falsch verrätherischen Rath nicht geben.

Calbot.

Wenn die Monarchin sie beglücken will,
 Wollt ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.

Sie ist verurtheilt! Unterm Beile liegt
 Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
 Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
 Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,
 Wenn sich die Königin ihr genahet hat,
 Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth

(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
 Wie weit ist diese Königin gebracht,
 Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
 Die auf den ältesten Thron der Christenheit
 Berufen worden, die in ihrem Sinn
 Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!
 Welch andre Sprache führt sie jetzt, als damals,
 Da sie das Wappen Englands angenommen
 Und von den Schmeichlern ihres Hofes sich Königin
 Der zwei britann'schen Inseln nennen ließ!
 — Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,
 Wehmuth ergreift mich, und die Seele blutet,
 Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
 Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
 An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt.
 Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
 Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,
 Und Zeit ist's, daß die harte Prüfung ende!
 Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen!
 Wie eines Engels Lichterscheinung steige
 In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burlough.

Sei standhaft, große Königin. Laß nicht
 Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
 Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
 Die Freiheit, das Nothwendige zu thun.
 Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten,
 So lade nicht auf dich verhassten Tadel,
 Daß du mit grausam höhrendem Triumph
 Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
 Die Königin ist weise, sie bedarf

Nicht unsers Rath's, das Würdigste zu wählen.
 Die Unterredung beider Königinnen
 Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
 Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille,
 Verurtheilt die Maria. Würdig ist's
 Der großen Seele der Elisabeth,
 Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
 Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
 Was Gnade fordert, was Nothwendigkeit
 Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
 Setzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thüre ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfter Auftritt.

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).
 Ihr zeigtet einen festen Muth und seltne
 Beherrschung eurer selbst für eure Jahre.
 Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
 Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,
 Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
 — Auf eine große Bahn ruft euch das Schicksal,
 Ich prophezeih' es euch, und mein Orakel
 Kann ich, zu eurem Glücke, selbst vollziehn.

Mortimer.

Erhabene Gebieterin, was ich
 Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
 Ihr Haß ist unveröhnlich gegen mich,

Und unerschöpflich ihre Blutentwürfe.
 Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht;
 Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
 Solang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
 Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth.

Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
 Zu sehn und bin nicht weiter als am Anfang.
 Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
 Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
 Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn' ich?
 Es muß vollzogen werden, Mortimer!
 Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
 Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß
 Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.
 Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was bekümmert dich

Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
 Hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen.
 Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,
 So muß ich Sorge tragen, daß mein Antheil
 An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
 Bei solchen Thaten doppelter Gestalt
 Gibt's keinen Schutz, als in der Dunkelheit.
 Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
 Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell).

Freilich wär's

Das Beste — O, mein guter Engel spricht
 Aus euch. Fahrt fort, vollendet, werther Sir,

Euch ist es Ernst, ihr dringet auf den Grund,
Seid ein ganz andrer Mann, als euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's that.

Mortimer.

Entschuldige

Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den festen Muth der Jugend —

Elisabeth (schnell).

Darf ich euch —

Mortimer.

Die Hand will ich dir leihen, rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! wenn ihr

Mich eines Morgens mit der Botschaft wecket:
Maria Stuart, deine blut'ge Feindin,
Ist heute Nacht verschieden!

Mortimer.

Zähl' auf mich.

Elisabeth.

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

— Gehabt euch wohl, Sir! Laßt es euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entleihen muß — Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen — Die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimniß stiftet!

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Mortimer allein.

Geh, falsche, gleißnerische Königin!
 Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,
 Dich zu verrathen, eine gute That!
 Seh' ich aus, wie ein Mörder? Lästest du
 Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn'?
 Trau nur auf meinen Arm und halte deinen
 Zurück. Gib dir den frommen Heuchelschein
 Der Gnade vor der Welt! Indessen du
 Geheim auf meine Mörderhilfe hoffst,
 So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
 Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne
 Bedeutend einen kostbarn Preis — und wärst
 Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
 Wer bist du, Ärmste, und was kannst du geben?
 Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!
 Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
 Um sie, in ew'gem Freudenchore, schweben
 Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
 Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,
 Du hast nur todte Güter zu vergeben!
 Das eine Höchste, was das Leben schmückt,
 Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
 Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
 Die Frauenfrone hast du nie beseffen,
 Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
 — Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
 Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
 Ich habe zu dem Höflinge kein Herz.
 Ich selber kann sie retten, ich allein,
 Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

Siebenter Antritt.

Mortimer. Paullet.

Paullet.

Was sagte dir die Königin?

Mortimer.

Nichts, Sir.

Nichts — von Bedeutung.

Paullet

(figürt ihn mit ernstem Blick).

Höre, Mortimer!

Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige, nach Ehre reizt die Jugend.
— Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer.

Wart ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

Paullet.

Ich wünschte, daß ich's nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh fest, mein Nefse. Kaufe nicht zu theuer!
Berleze dein Gewissen nicht!

Mortimer.

Was fällt euch ein? Was für Besorgnisse!

Paullet.

Wie groß dich auch die Königin zu machen
Verspricht — trau' ihrer Schmeichelrede nicht.
Berleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und, ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Blutthat, sagt ihr?

Paullet.

Weg mit der Verstellung!

Ich weiß, was dir die Königin angeschlossen,
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend

Willfähr'ger sein wird, als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's gethan hast, so verfluch' ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester (kommt).

Berther Sir, erlaubt

Ein Wort mit eurem Neffen. Die Monarchin
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart
Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt ihr, Sir?

Paulet.

Die Königin verläßt sich

Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich
Auf mich und meine beiden offenen Augen.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Leicester. Mortimer.

Leicester (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

Ich weiß es nicht — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königin mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient ihr, Ritter, daß man euch vertraut?

Mortimer (eben so).

Die Frage thu' ich euch, Mylord von Lester.

Leicester.

Ihr hattet mir was ingeheim zu sagen.

Mortimer.

Versichert mich erst, daß ich's wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für euch?

— Laßt euch mein Mißtraun nicht beleidigen!

Ich seh' euch zweierlei Gesichter zeigen

An diesem Hofe — Eins darunter ist

Nothwendig falsch; doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir eben so mit euch, Graf Lester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun, der seid ihr!

Mortimer.

Ihr seid es! Euer Zeugniß,

Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,

Kann mich zu Boden schlagen, mein's vermag

Nichts gegen euren Rang und eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt euch, Sir. In allem andern bin ich

Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,

Den ich jezt eurer Treu preisgeben soll,

Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,

Und ein verächtlich Zeugniß kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Lester

So tief zu mir herunterläßt, ein solch

Bekentniß mir zu thun, so darf ich wohl

Ein wenig höher denken von mir selbst

Und ihm in Großmuth ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer

(den Brief schnell hervorziehend).

Dies sendet euch die Königin von Schottland.

Leicester

(schrückt zusammen und greift hastig darnach).

Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild!

(Rüßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer

(der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Mylord, nun glaub' ich euch.

Leicester

(nachdem er den Brief schnell durchlaufen).

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.

Nichts weiß ich.

Leicester.

Nun! Sie hat euch ohne Zweifel

Vertraut —

Mortimer.

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet

Dies Räthsel mir erklären, sagte sie.

Ein Räthsel ist es mir, daß Graf von Lester,

Der Günstling der Elisabeth, Mariens

Erklärter Feind und ihrer Richter einer,

Der Mann sein soll, von dem die Königin

In ihrem Unglück Rettung hofft — Und dennoch

Muß dem so sein, denn eure Augen sprechen

Zu deutlich aus, was ihr für sie empfindet.

Leicester.

Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß ihr

Den feur'gen Antheil nehmt an ihrem Schicksal,

Und was euch ihr Vertrauen erwarb.

Mortimer.

Mylord,

Das kann ich euch mit Wenigem erklären.

Ich habe meinen Glauben abgeschworen

Zu Rom und steh' im Bündniß mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Rheims hat mich
Beglaubigt bei der Königin von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von eurer Glaubensänderung,
Sie ist's, die mein Vertrauen zu euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,
Ich weiß, daß sie mir lauernd Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer.

Wie kleine Schritte

Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf, ich beklag' euch.

Leicester.

Freudig werf' ich mich

An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs endlich kann entladen.
Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haß' ich sie nie — der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.
Sie war mir zugebracht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir,
Jetzt im Gefängniß, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmüthig handeln.

Leicester.

— Die Gestalt

Der Dinge, Sir, hat sich indeß verändert.
Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich

Mariens Hand für mich zu klein, ich hoffte
Auf den Besitz der Königin von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie euch allen Männern
Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn
Verlorenen Jahren unverdrossnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuths mich entladen —
Man preist mich glücklich — Wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet —
Nachdem ich zehn bittre Jahre lang
Dem Gößen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sklavendemuth unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebtest jetzt von ihrer Zärtlichkeit,
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehütet, ins Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — O, die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle!

Mortimer.

Ich beklag' euch, Graf.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt,
Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen, blühenden Gemahl
Verlier' ich meine lang besessnen Rechte!
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswerth.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.

Leicester.

So stürzen meine Hoffnungen — Ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett
Zu fassen — und mein Auge wendet sich
Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein,
Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besäßen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt geschehn, daß sie verurtheilt wurde,
Gabt eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatican zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu euch!

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen gnug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrjam eures Oheims anvertraut.
Gehemmt ward jeder Weg zu ihr, ich mußte

Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte
Und hoffe noch, das Aeußerste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befreien.

Mortimer.

Das ist gefunden — Lester, euer edles
Vertraun verdient Erwidierung. Ich will sie
Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen. Euer mächt'ger Beistand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker,
Ich hab' Gefährten, alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!
In welches Wagniß reißt ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimniß?

Mortimer.

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne euch entworfen,
Ohn' euch wär' er vollstreckt, bestünde sie
Nicht drauf, euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

So könnt ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bei einer Botschaft, die euch Hilfe bringt!
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,
Vom Himmel fallen euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

Ich sag' euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für euch, der sie besitzen will!

Wir wollen sie bloß retten und sind nicht so
Bedenklich —

Leicester.

Junger Mann, ihr seid zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Neze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Muth, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserei ist dieser Muth.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

Euch lüftet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmuth nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles

Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,

Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den ihr gebahnt?
Was habt ihr denn gethan, um sie zu retten?
— Und wie? Wenn ich nun Bube genug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königin
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
Die ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester (erstaunt).

Gab euch die Königin diesen Blutbefehl?

Mortimer.

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In euch.

Leicester.

Und ihr habt zugesagt? Habt ihr?

Mortimer.

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Bot ich die meinen an.

Leicester.

Ihr thatet wohl.

Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf euren blut'gen Dienst, das Todesurtheil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer (ungebuldig).

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.

Sie zählt auf euch,

So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerin zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat Recht. Das Urtheil kann nicht mehr
Bollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
— Ja, ich versuch' es, alles biet' ich auf —

Mortimer.

Und was erreicht ihr dadurch? Wenn sie sich

In mir getäuscht siehst, wenn Maria fortfährt,
 Zu leben — ist nicht alles, wie zuvor?
 Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
 Was kommen kann, ist ewiges Gefängniß.
 Mit einer kühnen That müßt ihr doch enden,
 Warum wollt ihr nicht gleich damit beginnen?
 In euren Händen ist die Macht, ihr bringt
 Ein Heer zusammen, wenn ihr nur den Adel
 Auf euren vielen Schlössern waffnen wollt!
 Maria hat noch viel verborgne Freunde;
 Der Howard und der Percy edle Häuser,
 Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
 An Helden reich, sie harren nur darauf,
 Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!
 Weg mit Verstellung! Handelst öffentlich!
 Vertheidigt als ein Ritter die Geliebte,
 Kämpft einen edeln Kampf um sie! Ihr seid
 Herr der Person der Königin von England,
 Sobald ihr wollt. Lockt sie auf eure Schlösser,
 Sie ist euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr
 Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
 Verwahrt, bis sie die Stuart frei gegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entseze mich — Wohin
 Reißt euch der Schwindel? — Kennt ihr diesen Boden?
 Wißt ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng
 Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?
 Sucht nach dem Heldegeist, der ehemals wohl
 In diesem Land sich regte — Unterworfen
 Ist alles unterm Schlüssel eines Weibes,
 Und jedes Muthes Federn abgespannt.
 Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtſam.
 — Ich höre kommen, geht.

Mortimer.

Maria hofft!
 Kehrt' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester.

Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
 Bot ich mich an, nicht euch zum Liebesboten!

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

Wer ging da von euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester

(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Was ist euch, Lord?

So ganz betreten?

Leicester (faßt sich).

— Ueber deinen Anblick!

Ich habe dich so reizend nie gesehn.

Gebundet steh' ich da von deiner Schönheit.

— Ach!

Elisabeth.

Warum seufzt ihr?

Leicester.

Hab' ich keinen Grund

Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,

Erneut sich mir der namenlose Schmerz

Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert ihr?

Leicester.

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.

Bald wirst du in den jugendlichen Armen

Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
 Und ungetheilt wird er dein Herz besitzen.
 Er ist von königlichem Blut, das bin
 Ich nicht; doch Trotz sei aller Welt geboten,
 Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
 Der mehr Anbetung für dich fühlt, als ich.
 Der Duc von Anjou hat dich nie gesehen,
 Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben,
 Ich liebe dich. Wärst du die ärmste Hirtin,
 Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
 Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,
 Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht! — Ich darf ja
 Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
 Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
 Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
 So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
 Der mir vor allen theuer ist, die Krone
 Aufsetzen kann! — Der Stuart ward's vergönnt,
 Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;
 Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat
 Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bitteren Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urtheil nichts geachtet.
 Leicht wurd' es ihr zu leben, nimmer lud sie
 Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
 Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
 Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun,
 Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
 Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
 Weil sie sich nur beßiß ein Weib zu sein,
 Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.
 So sind die Männer. Lüftlinge sind alle!
 Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu,

Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
 Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
 Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester.

Bergib es ihm. Er war ihr Wächter einst;
 Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Elisabeth.

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
 So oft mußst' ich die Larve rühmen hören,
 Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
 Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
 Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.
 — Was schaut ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte

Dich in Gedanken neben die Maria.

— Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,
 Wenn es ganz ingeheim geschehen könnte,
 Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
 Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
 Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,
 Daß sie mit eignen Augen — denn der Reiz
 Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
 Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
 Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
 In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!

Man sieht's ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!

Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.

Ja, und was ihre Kränkung bitterer machte,

Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat

Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich,

Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten!

Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,

Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jezt auf Frankreichs mächt'ge Hilfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft).

Sie fordert's

Als eine Gunst, gewähr' es ihr als Strafe!

Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,

Es wird sie minder peinigen, als sich

Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.

Dadurch ermordest du sie, wie sie dich

Ermorden wollte — Wenn sie deine Schönheit

Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie

Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,

Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,

Erhoben durch der Krone Glanz und jezt

Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat

Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.

Ja — wenn ich jezt die Augen auf dich werfe —

Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit

Gerüsteter, als eben jezt — Mich selbst

Gast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,

Als du vorhin ins Zimmer tratest — Wie?

Wenn du gleich jezt, jezt, wie du bist, hinträtest

Vor sie, du findest keine schönre Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — Nein — Nein — Jetzt nicht, Lester — Nein, das muß ich

Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend).

Burleigh —

Der denkt allein auf deinen Staatsvortheil;

Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,

Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,

Nicht vor des Staatsmanns — ja, auch Staatskunst will es,

Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung

Durch eine That der Großmuth dir gewinnest!

Magst du nachher dich der verhassten Feindin,
Auf welche Weise dir's gefällt, entladen.

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär' mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
Daß sie nicht königlich umgeben sei,
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nah'n.
Hör' meinen Rath. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut' ist das große Jagen,
An Fotheringhay führt der Weg vorbei,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ohngefähr dahin,
Es darf nichts als vorher bedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Thorheit,

So ist es eure, Lester, nicht die meine.
Ich will euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen
Euch heut' am wehesten gethan.

(Ihn zärtlich ansehend.)

Sei's eine Grille nur von euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gegend in einem Park, vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

Erster Austritt.

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. Sanna Kennedy folgt langsam.

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn ihr Flügel hättet,
So kann ich euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen?
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft.

Kennedy.

O meine theure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein Weniges erweitert.
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verdecken!

Ich will mich frei und glücklich träumen,
 Warum aus meinem süßen Bahn mich wecken?
 Umfängt mich nicht der weite Himmelschooß?
 Die Blicke, frei und fessellos,
 Ergehen sich in ungemessnen Räumen.
 Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
 Fängt meines Reiches Grenze an,
 Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
 Sie suchen Frankreichs fernen Ocean.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte!

Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Grüßet mir freundlich mein Jugendland!

Ich bin gefangen, ich bin in Banden,

Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!

Frei in Lüften ist eure Bahn,

Ihr seid nicht dieser Königin unterthan.

Kennedy.

Ach, theure Lady! Ihr seid außer euch,

Die langentbehrte Freiheit macht euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an.

Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,

Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.

Spärlich nährt es den dürftigen Mann.

Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,

Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan,

Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,

Nähm' er mich ein in den rettenden Rahn.

Kennedy.

Verlorne Wünsche! Seht ihr nicht, daß uns

Von ferne dort die Spähertritte folgen?

Ein finster grausames Verbot scheucht jedes

Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst

Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.

Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks

Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist
 Der Liebe thät'ge Hand, der ich sie danke.
 Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drin.
 Allmählig will man mein Gefängniß weiten,
 Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
 Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
 Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
 Noch gestern kündigt man den Tod euch an,
 Und heute wird euch plötzlich solche Freiheit.
 Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
 Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,
 Mächtigen Rufes durch Feld und Hain?
 Ach, auf das muthige Roß mich zu schwingen,
 An den fröhlichen Zug mich zu reihn!
 Noch mehr! O, die bekannte Stimme,
 Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
 Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden
 Auf des Hochlands bergigten Heiden,
 Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweiter Antritt.

Paullet. Die Vorigen.

Paullet.

Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Mylady?
 Verdien' ich einmal euern Dank?

Maria.

Wie, Ritter?

Seid ihr's, der diese Gunst mir ausgewirft?
 Ihr seid's?

Paulet.

Warum soll ich's nicht sein? Ich war
Am Hof, ich überbrachte euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich, thatet ihr's?
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung).

Und nicht die einz'ge!

Macht euch auf eine größere noch gefaßt.

Maria.

Auf eine größere, Sir? Was meint ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria (zurückfahrend, mit Ahnung).

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königin jagt in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

In wenig Augenblicken steht sie vor euch.

Kennedy

(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).

Wie wird euch, theure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun! Ist's nun nicht recht? War's nicht eure Bitte?
Sie wird euch früher gewährt, als ihr gedacht.
Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick, zu reden!

Maria.

O, warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,
Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm, Hanna,

Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paullet.

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl mag's euch beängstigen, ich glaub's,
Vor eurem Richter zu erscheinen.

Dritter Austritt.

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders
Zu Muth — Ach, edler Shrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Von dem verhaßten Anblick —

Shrewsbury.

Kommt zu euch, Königin! Faßt euren Muth
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret — Jahre lang
Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir
Gesagt und ins Gedächtniß eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und, die Schlangenhaare schüttelnd,
Umstehen mich die finstern Höllengester.

Shrewsbury.

Gebietet eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.

Wie sehr auch euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige — demüthigt euch!

Maria.

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Shrewsbury.

Thut's dennoch!

Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmuth an, trozt nicht, jezt nicht
Auf euer Recht, jezo ist nicht die Stunde.

Maria.

Ach, mein Verderben hab' ich mir ersleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Oh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begeggen, und das Lamm den Tiger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
Beleidigt — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Shrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt ihr selbst
Nur besseres Vertrauen — Darum eben
Bin ich vorausgeeilt, damit ich euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria (seine Hand ergreifend).

Ach, Talbot, ihr wart stets mein Freund — Daß ich
In eurer milden Gast geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

Shrewsbury.

Bergeßt jezt alles. Darauf denkt allein,
Wie ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria.

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Shrewsbury.

Niemand begleitet sie, als Graf von Lester.

Maria.

Lord Lester?

Shrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm. Nicht er
 Will euren Untergang — Sein Werk ist es,
 Daß euch die Königin die Zusammenkunft
 Bewilligt.

Maria.

Ach, ich wußt' es wohl!

Shrewsbury.

Was sagt ihr?

Paullet.

Die Königin kommt.

(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

Elisabeth (zu Leicester).

Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhamschloß.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg voraus nach London.

Das Volk drängt allzuheftig in den Straßen,

Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die Maria,
 indem sie zu Leicester weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,

Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,

So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth.)

Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust):
O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

— Du bist zu Fotheringhay, Königin.

Elisabeth

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicester richtend).

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königin — und nun
Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,
So laß die Großmuth und das Mitleid siegen.

Shrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,
Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Wege schauernd still; ihre Geberden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Mylords?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sei's!

Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr' hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin, und was
Ich litt; ich will vor ihr mich niedertwerfen,
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königin.)

Der Himmel hat für euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist euer glücklich Haupt,
Die Gottheit bet' ich an, die euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seid auch ihr nun edelmüthig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend).

Ihr seid an eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preiß ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu euren Füßen
So liegen sollte, wie ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu euren Füßen niederstürzen —
Um dieser fremden Zeugen willen ehrt
In mir euch selbst! entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern,
Wie in den euren, fließt — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie
Die Felsenklippe, die der Strandende,
Vergeblich ringend, zu erfassen strebt.
Mein alles hängt, mein Leben, mein Geschick
An meiner Worte, meiner Thränen Kraft,
Löst mir das Herz, daß ich das eure rühre!
Wenn ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schauernd zu, der Strom
Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königin, die schwer beleidigte,

Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
 Und meines Anblicks Trost gewähr' ich euch.
 Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich
 Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
 Heruntersteige — denn ihr wißt,
 Daß ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
 Die Worte klüglich stellen, daß sie euch
 Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
 O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm
 Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
 Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne euch
 Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
 — Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
 Denn ich bin eine Königin, wie ihr,
 Und ihr habt als Gefangne mich gehalten.
 Ich kam zu euch als eine Bittende,
 Und ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
 Der Völker heilig Recht in mir verhöhrend,
 Schloßt mich in Kerkermauern ein; die Freunde,
 Die Diener werden grausam mir entrißen,
 Unwürdigem Mangel werd' ich preisgegeben,
 Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
 Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
 Bedecke, was ich Grausames erlitt.
 — Seht! Ich will alles eine Schickung nennen,
 Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig;
 Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
 Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
 Der unsre zarte Jugend schon entzweit.
 Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
 Der unglücksel'gen Flamme Athem zu,
 Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
 Mit Schwert und Dolk die unberufne Hand —
 Das ist das Fluchgeschick der Könige,
 Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen

Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.

— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(Nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton.)

Wir stehn einander selbst nun gegenüber.

Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld,

Ich will euch völliges Genügen leisten.

Ach, daß ihr damals mir Gehör geschenkt,

Als ich so dringend euer Auge suchte!

Es wäre nie so weit gekommen, nicht

An diesem traur'gen Ort geschähe jetzt

Die unglücklich traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,

Die Natter an den Busen mir zu legen.

— Nicht die Gescheide, euer schwarzes Herz

Klagt an, die wilde Ehrsucht eures Hauses.

Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,

Da kündigte mir euer Ohm, der stolze,

Herrschwüth'ge Priester, der die freche Hand

Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,

Bethörte euch, mein Wappen anzunehmen,

Euch meine Königstitel zuzueignen,

Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir

Zu gehn — Wen rief er gegen mich nicht auf?

Der Priester Zungen und der Völker Schwert,

Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen,

Hier selbst, im Friedenssitz meines Reichs,

Blies er mir der Empörung Flammen an —

Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester

Behält das Feld nicht — Meinem Haupte war

Der Streich gedrohet, und das eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet euch

So blutig eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab

Das Beispiel allen Königen der Welt,

Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.
 Die Sankt Barthelemi sei meine Schule!
 Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?
 Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
 Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord,
 Ich übe nur, was eure Priester lehren.
 Sagt, welches Pfand gewährte mir für euch,
 Wenn ich großmüthig eure Bande löste?
 Mit welchem Schloß verwahr' ich eure Treue,
 Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
 Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit,
 Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O, das ist euer traurig finst'rer Argwohn!
 Ihr habt mich stets als eine Feindin nur
 Und Fremdlingin betrachtet. Hättet ihr
 Zu eurer Erbin mich erklärt, wie mir
 Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
 Euch eine treue Freundin und Verwandte
 In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
 Ist eure Freundschaft, euer Haus das Papstthum,
 Der Mönch ist euer Bruder — Euch, zur Erbin
 Erklären! Der verrätherische Fallstrick!
 Daß ihr bei meinem Leben noch mein Volk
 Verführtet, eine listige Armida,
 Die edle Jugend meines Königreichs
 In eurem Buhlerneße schlau verstricktet —
 Daß alles sich der neu aufgehenden Sonne
 Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
 Jedwedem Anspruch auf dies Reich entsag' ich.
 Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,
 Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr hab't's erreicht,
 Ich bin nur noch der Schatten der Maria.

Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
 Der edle Muth — Ihr habt das Aeußerste an mir
 Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüthe!
 — Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,
 Das Wort, um dessentwillen ihr gekommen,
 Denn nimmer will ich glauben, daß ihr kamt,
 Um euer Opfer grausam zu verhöhnen.
 Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seid frei,
 „Maria! Meine Macht habt ihr gefühlt,
 „Jetzt lernet meinen Edelmuth verehren.“
 Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit
 Als ein Geschenk aus eurer Hand empfangen.
 — Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte
 Darauf. O! laßt mich's nicht zu lang erharren!
 Beh' euch, wenn ihr mit diesem Wort nicht endet!
 Denn wenn ihr jetzt nicht segensbringend, herrlich,
 Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
 Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht
 Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
 Möcht' ich vor euch so stehn, wie ihr vor mir!

Elisabeth.

Bekennst du endlich euch für überwunden?
 Ist's aus mit euren Ränken? Ist kein Mörder
 Mehr unterwegs? Will kein Abenteurer
 Für euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
 — Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
 Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
 Es küßt keinen, euer — vierter Mann
 Zu werden, denn ihr tödtet eure Freier,
 Wie eure Männer!

Maria (auffahrend).

Schwester, Schwester!

O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth

(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).

Das also sind die Reizungen, Lord Lester,
 Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben

Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
 Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
 Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
 Zu sein, als die gemeine sein für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend).

Jetzt zeigt ihr euer wahres
 Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria

(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
 Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht
 Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
 Hab' ich verschmäh't mit königlichem Freimuth.
 Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
 Kann sagen, ich bin besser, als mein Ruf.
 Weh' euch, wenn sie von euren Thaten einst
 Den Ehrenmantel zieht, womit ihr gleißend
 Die wilde Gluth verstoßlner Lüfte deckt.
 Nicht Ehrbarkeit habt ihr von eurer Mutter
 Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen
 Anna von Boulen das Schaffot bestiegen.

Shrewsbury

(tritt zwischen beide Königinnen).

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
 Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
 Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! Ich habe
 Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
 Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!
 Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
 Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
 Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll!
 Und du, der dem gereizten Basilisk

Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Shrewsbury.

O, sie ist außer sich!

Berzeih' der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, vor Zorn sprachlos, schießt wüthende Blicke auf Marien.)

Leicester

(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinweg zu führen).

Höre

Die Wüthende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglücksel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Britten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerin betrogen.

— Regierte Recht, so läget ihr vor mir

Im Staube jetzt, denn ich bin euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten
Bestürzung).

Fünfter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O, was habt ihr gethan! Sie geht in Wuth!

Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

Maria (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wuth! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O, wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich,

Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,

Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!

Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,

Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

Kennedy.

Unglückliche! Der Wahnsinn reißt euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königin,
Vor ihrem Buhlen habt ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg,
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

Sechster Auftritt.

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub!
Du warst die Königin, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Muth, ich bete
Dich an, wie eine Göttin groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr sprach mit Lestern, überbrachtet ihm
Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer

(mit glühenden Blicken sie betrachtend).

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' euch, Sir! Stillt meine Ungeduld.
Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Clender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria.

Was sagt ihr?

Mortimer.

Er euch retten und besizen!
Er euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
— O, dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die Seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

Er will nichts für mich thun?

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria.

Ach, was vermögt ihr!

Mortimer.

Täuschet euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit euch stünde!
So wie die Königin jetzt von euch ging,
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarf's jetzt, Kühnheit muß entscheiden,
Für alles werde alles frisch gewagt,
Frei müßt ihr sein, noch eh der Morgen tagt.

Maria.

Was spricht ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten;
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablafß ist uns ertheilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablafß im voraus
Für alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfangen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

O, welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer
Gewaltfam, sterben muß von unsrer Hand,
Daß niemand überbleibe, der den Raub
Berrathen könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O, eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

Was? Euer Oheim, euer zweiter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind

Bergeben im voraus. Ich kann das Aergste
Begehen, und ich will's.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

Und müßt' ich auch die Königin durchbohren,
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserfluth
Hertwogend alles Athmende verschlingen!
— Ich achte nichts mehr! Eh ich dir entsage,
Eh nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend).

Gott! welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!
— Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer

(mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist

Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
— Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied
Zerreiße man mit glühnder Eisenzange,
(Indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)
Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend).

Unfinniger, zurück! —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem liebeathmenden Munde —

Maria.

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hinein gehn!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflösllicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben,
Ich rette dich, ich will es, doch, so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

Maria.

O, will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schreckniß mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wuth zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O, weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Haße blutig opfern mußt!
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria.

O, welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt' euch heilig sein, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät,
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir, als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

O, wer errettet mich von seiner Wuth!

Mortimer.

Verwegener Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspricht der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!

Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
 Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —
 (Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O, muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,
 Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos;
 Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,
 Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,
 Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
 Und jener Bothwell durste dich entführen.

Maria.

Bermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!
 Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
 Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
 Beim Gott der Hölle! —

Maria.

Laßt mich! Raset ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
 Den ganzen Garten.

Mortimer

(auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich!

Maria.

O Hanna, rette mich aus seinen Händen!
 Wo find' ich Aermste einen Zufluchtsort?
 Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
 Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet und Drury, welche außer sich hereinstürzen.
Gefolge eilt über die Scene.

Paulet.

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderin?

Sinab mit ihr ins finsterste Gefängniß!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist geschehn?

Paulet.

Die Königin!

Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königin! Welche Königin?

Paulet.

Von England!

Sie ist ermordet auf der Londner Straßen!

(Eilt ins Haus.)

Achter Auftritt.

Mortimer, gleich darauf O'Kelly.

Mortimer.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand
Vorbei und rief: Die Königin sei ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist O'Kel'. So schreckenvoll!

O'Kelly (hereinstürzend).

Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.

Mortimer.

Was ist verloren?

O'kelly.

Frägt nicht lange. Denkt

Auf schnelle Flucht!

Mortimer.

Was gibt's denn?

O'kelly.

Saubage führte

Den Streich, der Rasende.

Mortimer.

So ist es wahr?

O'kelly.

Wahr, wahr! O, rettet euch!

Mortimer.

Sie ist ermordet,

Und auf den Thron von England steigt Maria!

O'kelly.

Ermordet! Wer sagt das?

Mortimer.

Ihr selbst!

O'kelly.

Sie lebt!

Und ich und ihr, wir alle sind des Todes.

Mortimer.

Sie lebt!

O'kelly.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer.

Sie lebt!

O'kelly.

Lebt, um uns alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer.

Wer hat

Das Rasende gethan?

O'Kelly.

Der Barnabit'

Aus Toulon war's, den ihr in der Kapelle
 Tieffinnig sitzen saht, als uns der Mönch
 Das Anathem ausdeutete, worin
 Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.
 Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,
 Mit einem festen Streich die Kirche Gottes
 Befrein, die Martyrkrone sich erwerben;
 Dem Priester nur vertraut' er seine That,
 Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer

(nach einem langen Stillschweigen).

O, dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal,
 Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,
 Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

O'Kelly.

Sagt! Wohin wendet ihr die Flucht? Ich gehe,
 Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin, und Gott geleite eure Flucht!
 Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,
 Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Aufzug.

Vorzimmer.

Erster Antritt.

Graf Aubespine, Kent und Leicester.

Aubespine.

Wie steht's um Ihre Majestät? Mylords,
Ihr seht mich noch ganz außer mir vor Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreuesten Volks geschehen?

Leicester.

Es geschah

Durch keinen aus dem Volke. Der es that,
War eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine.

Ein Rasender gewißlich!

Kent.

Ein Papist,

Graf Aubespine!

Zweiter Antritt.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl

Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel

Versen werden — Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königin zur Unterschrift
Gebraucht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll geschehn.

(Geht ab.)

Aubespine (Burleigh entgegen).

Mylord, mein treues Herz

Theilt die gerechte Freude dieser Insel.
Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sei gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu Schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerthen That!

Burleigh.

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent).

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bei Ihro Majestät mich einzuführen,
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

Bemüht euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (officios).

Ich weiß,

Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,

Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück).

Was? Wie ist das?

Burleigh.

Der heilige Charakter

Beschützt euch heute noch, und morgen nicht mehr.

Anbspine.

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es

Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Anbspine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — ReichsVERRÄTHER nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Anbspine.

Mylord,

Bedenkt ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von eurer Hand

Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Ist's möglich?

Anbspine.

Viele Pässe theil' ich aus,

Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh.

In eurem Hause beichtete der Mörder.

Anbspine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

Anbspine.

Ich fordre Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Anbspine.

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,

Zerreißen wird er das geschlossene Bündniß.

Burleigh.

Zerrißen schon hat es die Königin,

England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
 Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,
 Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
 Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
 Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
 Von Waffen fand; es droht, ihn zu zerreißen,
 Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
 Die Wuth gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
 Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt
 Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
 Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst ihr selbst das Bündniß wieder auf,
 Das ihr geschäftig ungerufen knüpfet.
 Ihr habt um England wenig Dank verdient,
 Mylord, die Mühe konntet ihr euch sparen.

Burleigh.

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
 Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnißreiche Miene,
 Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
 — Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für euch.
 Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,
 Und noch umhüllt Geheimniß seine Thäter.
 Jetzt wird ein Inquisitionsgericht

Eröffnet. Wort' und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.

Da seid ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas
Des Staats, ganz England liegt auf euren Schultern.

Burleigh.

In euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister;
Denn solchen Sieg, als eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davon getragen.

Leicester.

Was meint ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königin nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter eurem Rücken!

Wann scheuten meine Thaten eure Stirn?

Burleigh.

Die Königin hättet ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin
Nicht hingeführt! — Die Königin war es,
Die so gefällig war, euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle

Person, die ihr die Königin dort spielen ließt!

Der herrliche Triumph, den ihr der arglos

Vertrauenden bereitet! — Güt'ge Fürstin!

So schamlos frech verspottete man dich,

So schonungslos wardst du dahingegeben!

— Das also ist die Großmuth und die Milde,

Die euch im Staatsrath plötzlich angewandelt!

Darum ist diese Stuart ein so schwacher,

Berachtungswerther Feind, daß es der Müh

Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beslecken!

Ein feiner Plan! Fein zugespißt! Nur Schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königin sollt ihr mir Rede stehn.

Burleigh.

Dort trifft ihr mich — Und sehet zu, Mylord,
Daß euch dort die Beredsamkeit nicht fehle!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester.

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam
Der Unglücksfelige auf meine Spuren!
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königin, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott, wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rath, mein unglückseliges
Bemühn, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindin sich verrathen!
O, nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,
Ja, selbst die Mörderhand, die blutig, schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer

(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher).

Graf Lester! Seid ihr's? Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

Unglücklicher, hinweg! Was sucht ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf eurer auch;
Nehmt euch in Acht!

Leicester.

Hinweg, hinweg!

Mortimer.

Man weiß,

Daß bei dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

Was kümmert's mich!

Mortimer.

Daß sich der Mörder

Dabei befunden —

Leicester.

Das ist eure Sache!

Verwegener! Was unterfangt ihr euch,
In euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Vertheidigt eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn).

Geht in die Hölle!

Was hängt ihr euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' euch nicht,
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich,
Auch eure Schritte sind verrathen —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay
Sogleich, nachdem die Unglücksthat geschehen war,

Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief

Der Königin an euch —

Leicester.

Die Unglücksfel'ge!

Mortimer.

Worin sie euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdamniß!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf
und nieder.)

Mortimer.

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet euch, errettet sie — Schwört euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Aergste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An euch ist's jetzt, versucht, was euer Ansehn,
Was eine feste Stirn vermag!

Leicester (steht still, plötzlich besonnen).

Das will ich.

(Er geht nach der Thüre, öffnet sie und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Officier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverrätther

Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!

Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,
Ich bringe selbst der Königin die Botschaft.

(Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach).

Ha, Schändlicher! — Doch ich verdiene das!
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschllossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.
Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund,
Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.
(Zu dem Officier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)
Was willst du, feiler Sklav der Tyrannei?
Ich spotte deiner, ich bin frei!

(Einen Dolch ziehend.)

Officier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frei im letzten Augenblicke soll
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königin verrathen!
Die von der irdischen Maria sich
Treu los, wie von der himmlischen, gewendet,
Sich dieser Bastardkönigin verkauft —

Officier.

Hört ihr die Lästung! Auf! Ergreift ihn!

Mortimer.

Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.
Maria, heil'ge, bitt' für mich
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Zimmer der Königin.

Fünfter Auftritt.

Elisabeth, einen Brief in der Hand. Burleigh.

Elisabeth.

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräther! Im Triumph
Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!
O, so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.

Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königin
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.

O, ich sterbe

Vor Scham! Wie muß' er meiner Schwäche spotten!
Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.

Du siehst nun ein, wie treu ich dir gerathen!

Elisabeth.

O, ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von eurem weisen Rathe mich entfernt!
Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treuesten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich trau'n, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der Nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verrieth er dich
An diese falsche Königin von Schottland!

Elisabeth.

O, sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
— Sagt! Ist das Urtheil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt

Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!

Er soll sie fallen sehn und nach ihr fallen.

Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,

Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.

So hoch er stand, so tief und schmäzlich sei

Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,

Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.

Man führ' ihn nach dem Tower; ich werde Peers

Ernennen, die ihn richten. Hingegeben

Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfert'gen? Ueberführt

Ihn nicht der Brief? O, sein Verbrechen ist

Klar, wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig,

Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!

Habt ihr Befehl gegeben, daß man ihn

Zurück weist, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein).

Mylord von Lester!

Königin.

Der Abscheuliche!

Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn

Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht dem Lord

Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

Königin.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Bagen).

Die Königin verbiet' ihm, sich zu nahn!

(Bage geht zögernd ab.)

Königin (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht
Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,
Mich mit dem treuesten Freunde zu entzwein?
O, sie ist eine abgeseimte Bübin!
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber, Königin, erwäge —

Sechster Auftritt.

Vorige. Leicester.

Leicester

(reißt die Thüre mit Gewalt auf und tritt mit gebieterischem Wesen
herein).

Den Unverschämten will ich sehn, der mir
Das Zimmer meiner Königin verbietet.

Elisabeth.

Ha, der Bertwegene!

Leicester.

Mich abzuweisen!

Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich!

Burleigh.

Ihr seid sehr kühn, Mylord,
Hier wider die Erlaubniß einzustürmen.

Leicester.

Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
 Erlaubniß! Was! Es ist an diesem Hofe
 Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
 Erlauben und verbieten lassen kann!

(Indem er sich der Elisabeth demüthig nähert.)

Aus meiner Königin eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen).

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.

Nicht meine gütige Elisabeth,
 Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen
 Unholden Worten — Ich berufe mich auf meine
 Elisabeth — du liehest ihm dein Ohr,
 Das Gleiche fordr' ich.

Elisabeth.

Redet, Schändlicher!

Bergroßert euren Frevel! Leugnet ihn!

Leicester.

Laßt diesen Ueberlästigen sich erst
 Entfernen — Tretet ab, Mylord — Was ich
 Mit meiner Königin zu verhandeln habe,
 Braucht keinen Zeugen. Geht.

Elisabeth (zu Burleigh).

Bleibt. Ich befehl' es!

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen dir und mir!
 Mit meiner angebeteten Monarchin
 Hab' ich's zu thun — die Rechte meines Platzes
 Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!
 Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
 Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
 Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,

Das hebt mich über ihn und über alle!
 Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
 Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!
 Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
 Er geh' — und zweier Augenblicke nur
 Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth.

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwätzen.

Leicester.

Beschwätzen konnte dich der Plauderer,
 Ich aber will zu deinem Herzen reden,
 Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
 Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
 Rechtfertigen — Kein anderes Gericht
 Erkenn' ich über mir, als deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die euch zuerst
 Verdammt — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester

(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verlieren).

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Leßt und verstummt!

Leicester

(nachdem er gelesen, ruhig).

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
 Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth.

Könnt' ihr es leugnen, daß ihr mit der Stuart
 In heimlichem Verständniß wart, ihr Bildniß
 Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

Leicester.

Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
 Das Zeugniß einer Feindin zu verwerfen!

Doch frei ist mein Gewissen; ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.

Nun denn,
Unglücklicher!

Burleigh.

Sein eigener Mund verdammt ihn.

Elisabeth.

Aus meinen Augen! In den Tower — Verräther!

Leicester.

Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimniß machte;
Doch redlich war die Absicht, es geschah,
Die Feindin zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth.

Glende Ausflucht! —

Burleigh.

Wie, Mylord? Ihr glaubt —

Leicester.

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.
Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh.

Warum,
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt ihr?

Leicester.

Mylord! Ihr pflegt zu schwätzen, eh' ihr handelt,
Und seid die Glocke eurer Thaten. Das
Ist eure Weise, Lord. Die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jezo, weil ihr müßt.

Leicester

(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend).

Und ihr

Berühmt euch, eine wundergroße That

Ins Werk gerichtet, eure Königin

Gerettet, die Berrätherei entlarvt

Zu haben — Alles wißt ihr, eurem Scharfblick

Kann nichts entgehen, meint ihr — Armer Prahler!

Troß eurer Spürkunst war Maria Stuart

Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Mylord. Die Königin

Bertraute sich dem Mortimer, sie schloß

Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,

Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria

Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu

Von einem gleichen Antrag abgewendet —

Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh.

Wie gelangtet ihr

Dazu? —

Leicester.

Ist's nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet

Ihr eure tausend Augen, nicht zu sehn,

Daß dieser Mortimer euch hinterging?

Daß er ein wüthender Papist, ein Werkzeug

Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,

Ein feck entschlossner Schwärmer, der gekommen,

Die Stuart zu befreien, die Königin

Zu morden —

Elisabeth (mit dem äußersten Erstaunen).

Dieser Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den

Maria Unterhandlung mit mir pflog,
 Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
 Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
 Gerissen werden, diesen Augenblick
 Entdeckte mir's sein eigener Mund; ich ließ ihn
 Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,
 Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
 Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth.

O, ich bin unerhört.

Betrogen — Dieser Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt

Gesah das? jetzt, nachdem ich euch verlassen?

Leicester.

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
 Daß es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugniß,
 Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
 Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
 Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
 Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
 Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh.

Er tödtete sich, sagt ihr. Er sich selber? Oder
 Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
 Die Wache ab, der ich ihn übergab!
 (Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Officier der Leibwache tritt
 herein)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
 Wie dieser Mortimer umkam!

Officier.

Ich hielt die Wache
 Im Borsaal, als Mylord die Thüre schnell

Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräther zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wuth gerathen,
Den Doldh ziehn, unter heftiger Verwünschung
Der Königin, und, eh wir's hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er todt
Zu Boden stürzte —

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug!

(Officier geht ab.)

Elisabeth.

O, welcher Abgrund von Abscheulichkeiten!

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,
Die dich umgab? War er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lesther war dein Engel!

Burleigh.

Graf! Dieser Mortimer starb euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' euch
Und glaub' euch nicht. Ich denke, ihr seid schuldig
Und seid es nicht! O die Verhasste, die
Mir all dies Weh bereitet!

Leicester.

Sie muß sterben.

Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich rieth
Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich aufs neu ein Arm für sie erhebe.
Dies ist geschehn — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urtheil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

Ihr riethet dazu! Ihr!

Leicester.

So sehr es mich
Empört, zu einem Aeußersten zu greifen,

Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königin dies blut'ge Opfer heischt;
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königin).

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir!

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf euch lastet, widerlegen,
Als wenn ihr sie, die ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten laßt.

Elisabeth

(Leicestern mit den Augen fixierend).

Mylord rath gut. So sei's, und dabei bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh'
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts
Befrein, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königin so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch, um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königin genugszuthun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhasste Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh theile sie mit euch!

(Zu diesem.)

Tragt Sorge,

Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

Siebenter Auftritt.

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt — Was ist es?

Kent.

Königin,

Es ist das Volk, das den Palast umlagert;
Es fordert heftig dringend, dich zu sehn.

Elisabeth.

Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seien die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königin auszurufen.
Der Böbel glaubt's und wüthet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urtheil unterzeichnet hast.

Achter Auftritt.

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth.

Was bringt ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,

O Königin —

Elisabeth.

Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche

Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth

(unentschlossen mit sich selbst kämpfend).

O, meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme! Ach, wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich
Wird hören lassen — ja, daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

Neunier Auftritt.

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Shrewsbury (kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königin!

O, halte fest, sei standhaft!

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es

Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke
Ein unglücklich Blatt in dieser Hand.
Das komme meiner Königin jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.

Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

Shrewsbury.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,

Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
 Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,
 Die sich erdreisten, deinem Königswillen
 Zwang anzuthun, dein Urtheil zu regieren.
 Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
 Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,
 Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil
 Zu fällen, zu vollziehen ist's.

Kent

(der sich bei Shrewsbury's Eintritt entfernt hat, kommt zurück).
 Der Auslauf wächst, das Volk ist länger nicht
 Zu bändigen.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Shrewsbury.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
 Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
 Du hast es Jahre lang bedacht, soll dich
 Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
 Nur kurzen Aufschub. Sammele dein Gemüth,
 Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig).

Erwarte, zög're, säume, bis das Reich
 In Flammen steht, bis es der Feindin endlich
 Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
 Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt;
 Heut hat er nahe dich berührt, noch einmal
 Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Shrewsbury.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
 Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm
 Des Greisen Kraft gab, einen Wüthenden
 Zu überwältigen — er verdient Vertrauen!
 Ich will die Stimme der Gerechtigkeit

Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
 Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
 Dies Eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
 Vor dieser lebenden Maria. Nicht
 Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
 Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
 Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,
 Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn
 Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
 Jetzt hast der Britte die Gefürchtete,
 Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
 Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur
 Die Enkeltochter seiner Könige,
 Des Hasses Opfer und der Eifersucht
 Wird er in der Bejammerten erblicken!
 Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
 Durchziehe London, wenn die blut'ge That
 Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
 Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
 Ein andres England sehn, ein andres Volk,
 Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
 Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
 Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
 Der Tyrannei, wird schauernd vor dir herziehen,
 Und jede Straße, wo du gehst, veröden.
 Du hast das Letzte, Aeußerste gethan,
 Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!

Elisabeth.

Ach, Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben
 Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
 Gewendet — Warum liebet ihr ihm nicht
 Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
 Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
 Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr,
 Ich bin des Lebens und des Herrschens müd!
 Muß eine von uns Königinnen fallen,
 Damit die andre lebe — und es ist

Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
 Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
 Ich geb' ihm seine Majestät zurück.
 Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
 Nur für das Beste meines Volks gelebt.
 Hoffst es von dieser schmeichlerischen Stuart,
 Der jüngern Königin, glücklichere Tage,
 So steig' ich gern von diesem Thron und kehre
 In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
 Wo meine anspruchlose Jugend lebte,
 Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
 Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich
 Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher
 Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.
 Ich habe diese Insel lange glücklich
 Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
 Es kommt die erste schwere Königspflicht,
 Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun, bei Gott!

Wenn ich so ganz unkönigliche Worte
 Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,
 So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath
 Am Vaterlande, länger still zu schweigen.
 — Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst,
 Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
 Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
 — Denk' an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
 Der alte Aberglaube wiederkehren?
 Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat
 Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
 Verschließen, unsre Könige entthronen?
 — Die Seelen aller deiner Unterthanen,
 Ich fordre sie von dir — Wie du jetzt handelst,
 Sind sie gerettet oder sind verloren.
 Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,
 Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;

Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — Das ist mehr!

Elisabeth.

Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist
Nicht Rath noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich thun — Entfernt euch,
Mylords!

(Zu Davison.)

Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke
vor der Königin stehen mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich
langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

Behuter Austritt.

Elisabeth (allein).

O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
Knechtschaft — Wie bin ich's müde, diesem Gözen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
Der Menge hohlen, einem Pöbel muß ich's
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O, der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Thun
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.

Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkür gehaßt mein Leben lang? Daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
War ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!

Doch war's denn meine eigne freie Wahl,
Gerecht zu sein? Die allgewaltige
Nothwendigkeit, die auch das freie Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden, hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtenen Thron.
Mich zu vernichten, streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,
Mit falschem Bruderkuß verräth mich Frankreich,
Und öffnen, wüthenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
Umsonst bedeck' ich ihn — Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben.
— Sie ist die Furie meines Lebens, mir
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frei bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigen.)

Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe bessere Waffen,
Sie treffen tödtlich, und du bist nicht mehr!
(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
 Ich bin es nur, so lang du lebst und athmest.
 Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
 Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
 Sobald dem Britten keine Wahl mehr bleibt,
 Bin ich im echten Ehebett geboren!
 (Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die
 Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach
 einer Pause klingelt sie.)

Eilfter Auftritt.

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.

Wo sind die andern Lords?

Davison.

Sie sind gegangen,
 Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
 Das Toben war auch augenblicks gestillt,
 Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.
 „Der ist's! Das ist er!“ riefen hundert Stimmen,
 „Der rettete die Königin! Hört ihn,
 Den bravsten Mann in England!“ Nun begann
 Der edle Talbot und verwies dem Volk
 In sanften Worten sein gewaltfames
 Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
 Daß alles sich besänftigte und still
 Vom Pläze schlich.

Elisabeth.

Die wankelmüth'ge Menge,
 Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
 Der auf dies Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
 Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.
 (Wie sich jener nach der Thüre gewendet.)
 Und dieses Blatt — nehmt es zurück — ich leg's
 In eure Hände.

Davison

(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).

Königin! Dein Name!

Du hast entschieden?

Elisabeth.

— Unterschreiben sollt' ich.

Ich hab's gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tödtet nicht.

Davison.

Dein Name, Königin, unter dieser Schrift
Entscheidet alles, tödtet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft — Dies Blatt
Befiehlt den Commissarien, dem Sherif,
Nach Fotheringhayschloß sich stehnden Fußes
Zur Königin von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollzieh'n.
Hier ist kein Aufschub! Jene hat gelebt,
Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig, groß Geschick
In eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit euch erleuchte.
Ich geh' und überlass' euch eurer Pflicht.

(Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,
Oh du mir deinen Willen kund gethan.
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
— Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.

Das werdet ihr nach eurer Klugheit —

Davison (schnell und erschrocken einfallend).

Nicht

Nach meiner! Das verhüte Gott, Gehorsam

Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Versehen wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.
Bergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.
In klare Worte fasse deine Meinung,
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.

— Sein Name spricht es aus.

Davison.

So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht und zittre, es zu denken.

Davison.

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf eure Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott! — Sprich, Königin, was willst du?

Elisabeth (ungeduldig).

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O, sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt — O, es gefalle meiner Königin,
Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden).

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht

Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
 In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
 Der Höfe und der Könige — In schlicht
 Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen.
 Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
 Laß dich das Wort nicht reun, das mich belehrt,
 Mich klar macht über meine Pflicht —
 (Er nähert sich ihr in stehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu,
 er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschlossenem Ton.)
 Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!
 Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
 Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
 Geschäft zu dienen.

Elisabeth.

Thut, was eures Amtes ist!

(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

Sie geht! Sie läßt mich rathlos, zweifelnd stehn
 Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was thu' ich?
 Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O, gut, gut, daß ihr kommt, Mylord! Ihr seid's,
 Der mich in dieses Staatsamt eingeführt.
 Befreiet mich davon! Ich übernahm es,
 Unkundig seiner Rechenschaft. Laßt mich
 Zurückgehn in die Dunkelheit, wo ihr
 Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist euch, Sir? Faßt euch. Wo ist das Urtheil?
 Die Königin ließ euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich

In heft'gem Zorn. O, rathet mir! Helft mir!
 Reißt mich aus dieser Hölleangst des Zweifels!
 Hier ist das Urtheil — es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig).

Ist es? O, gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich soll's vollziehen lassen — soll es nicht
 Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt ihr's vollziehen lassen.
 Gebt her! Ihr seid verloren, wenn ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

Burleigh.

Ihr seid ein Thor, ihr seid von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend).

Was macht ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben!

Fünfter Aufzug.

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Sanna Kennedy, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. **Paulet** und **Drury**, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele **Bediente**, welche goldene und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichtümer erneuert sich der Schmerz der Amme; sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. **Melvil** tritt ein.

Kennedy

(schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).

Melvil! Ihr seid es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglücklich schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt —

Melvil.

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königin zu nehmen.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt, am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt — O theurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man euch von unsrer Seite riß.
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns

Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
Solang noch Leben in mir ist; nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern;
Doch heute will ich standhaft sein — Versprecht
Auch ihr mir, euren Schmerz zu mäßigen —
Und wenn die andern alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, laßt uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seid im Irthum, wenn ihr glaubt,
Die Königin bedürfe unsers Beistands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,
Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.
Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreier zitterte Maria.

— Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,
Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem festen Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königin den Morgen.

— Da wird ein Auslauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr und vieler Hämmer Schlag.
Wir glauben, die Befreier zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

McIlvil.

Gerechter Gott! O, sag mir, wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gesaßt hat).

Man löst sich nicht allmählig von dem Leben!
Mit einemmal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurück zu stoßen mit entschlossener Seele
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königin — Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrath
Bernahm, das unglückselige Geschick
Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,

Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da flossen ihre Thränen; nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt, könnt ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
Nahm von den theuern Freunden schriftlich Abschied
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh,
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil.

Wer ist bei ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgohn und ihre Frauen.

Zweiter Austritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl (ihre Thränen trocknend).

Schon angekleidet — Sie verlangt nach euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady

Auf euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!

Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

O, dieses Haus braucht keines Meisters mehr!

— Melvil! Ihr kommt von London. Wißt ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl.

Sobald die Königin nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräther!
Er ist der Mörder dieser theuren Lady;
Sein Zeugniß, sagt man, habe sie verurtheilt.

Melvil.

So ist's.

Kurl.

O, seine Seele sei verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

My lady Kurl! Bedenket eure Reden!

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O, das gebe Gott!

Dritter Austritt.

Burgohn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgohn (erblickt Melvil).

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgohn!

Burgohn (zu Margaretha Kurl).

Beforget einen Becher

Mit Wein für unsre Lady! Machet hurtig!

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyne.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil

(zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier sein.

— Ihr scheint euch mit Verwundrung umzusehn,
Und eure Blicke fragen mich: Was soll
Das Prachtgeräth in diesem Ort des Todes?
— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,
Erst mit dem Tode kommt der Ueberschuß zurück.

Vierter Auftritt.

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude! Rosamund!

Zweite Kammerfrau.

Sie hat uns von sich

Geschickt! Sie will zum letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer,
die mit stummen Geberden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfter Auftritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen. Sie trägt einen goldenen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einem Stuhl hält.

Melvil.

Was ist euch, Mistreß? Was entsetzt euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyne.

Was habt ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu euch! Sagt uns, was es ist!

Kurl.

Als ich

Mit diesem Becher Wein die große Treppe
Herauf stieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —
Ich sah — o Gott! —

Melvil.

Was saht ihr? Fasset euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Rissen und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrauen.

O Gott, sei unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Fasset euch! Sie kommt!

Sechster Antritt.

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kruzifix in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Kniee gesunken.

Maria

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend).

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
Gegeben war, Unwürdiges erdulnd,
Was einer freien, großen Königin
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend naht mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach — Den Menschen adelt,
Den tieftstgesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seid zu eurer Königin
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu Theil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens,
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
— Sagt, edler Ritter, wie erging es euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,

Seitdem man euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel, als der Schmerz
Um dich und meine Ohnmacht dir zu dienen.

Maria.

Wie steht's um Didier, meinen alten Kämmerer?
Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der theuren Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur eure Thränen soll ich fließen sehn!
— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
Leg' ich in eure treue Brust — Ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —
Ich segne meinen Dehm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmüthig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —
Sie alle stehn in meinem Testament,
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.
Und ist euch meine letzte Bitte werth,

Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht
 Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
 Nicht die im Staube seh', die mir gebient.
 Bei diesem Bildniß des Gefreuzigten
 Gelobet mir, dies unglücksel'ge Land
 Als bald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Kreuzifix).

Ich schwöre dir's im Namen dieser aller.

Maria.

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,
 Vorüber mir vergönnt ist frei zu schalten,
 Das hab' ich unter euch vertheilt; man wird,
 Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
 Auch was ich auf dem Todeswege trage,
 Gehöret euch — Vergönnet mir noch einmal
 Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(Zu den Fräulein.)

Dir, meine Mir, Gertrud, Rosamund,
 Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,
 Denn eure Jugend freut sich noch des Putzes.
 Du, Margaretha, hast das nächste Recht
 An meine Großmuth, denn ich lasse dich
 Zurück als die Unglücklichste von allen.
 Daß ich des Vatters Schuld an dir nicht räche,
 Wird mein Vermächtniß offenbaren — Dich,
 O meine treue Hanna, reizet nicht
 Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht,
 Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.
 Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
 Für dich gestickt in meines Kammers Stunden
 Und meine heißen Thränen eingewoben.
 Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
 Wenn es so weit ist — Diesen letzten Dienst
 Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt alle!

Kommt und empfangt mein letztes Lebenswohl!

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen
und küßt die dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)

Leb wohl, Margretha — Mir, lebe wohl —

Dank, Burgohn, für eure treuen Dienste —

Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!

Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,

Denn Liebe fordert dieses glühnde Herz —

Bertha, du hast das bessere Theil erwählt,

Die keusche Braut des Himmels willst du werden.

O, eile, dein Gelübde zu vollziehn!

Betrüglisch sind die Güter dieser Erden,

Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!

Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; alle, bis auf Melvil entfernen sich.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt

Und hoffe, keines Menschen Schuldnerin

Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist's,

Melvil, was der beklemmten Seele noch

Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mir's. Erleichtre deine Brust,

Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit;

Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,

Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.

Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
 Des Sakramentes heil'ge Himmelspeise
 Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
 Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
 Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
 Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
 Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
 Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;
 Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach, Melvil! Nicht allein genug ist sich
 Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
 Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
 Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß
 Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
 Geheimnißvoll in einem sichtbarn Leib.
 — Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
 Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
 Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,
 Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben,
 Wo Tausende anbeten und verehren,
 Da wird die Gluth zur Flamme, und besflügelt
 Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
 — Ach, die Beglückten, die das froh getheilte
 Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
 Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
 Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
 Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
 Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
 Das hohe Wunder der Verwandlung an,
 Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
 Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich
 Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
 In meinen Kerker bringt der Himmelsseg.

Melvil.

Er bringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
 Dem Allvermögenden — der dürre Stab
 Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
 Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
 Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
 Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
 Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil, versteh' ich euch? Ja, ich versteh' euch!
 Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
 Hochwürdiges — doch der Erlöser spricht:
 Wo zwei versammelt sind in meinem Namen,
 Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.
 Was weih't den Priester ein zum Mund des Herrn?
 Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
 — So seid ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
 Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.
 — Euch will ich meine letzte Beichte thun,
 Und euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
 So wisse, Königin, daß dir zum Troste
 Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
 Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,
 Kein Leib des Herrn? — Du irrst dich. Hier ist
 Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt; zugleich zeigt er ihr eine
 Hostie in einer goldenen Schale.)

— Ich bin ein Priester; deine letzte Beichte
 Zu hören, dir auf deinem Todesweg
 Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
 Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,
 Und diese Hostie überbring' ich dir
 Vom heil'gen Vater, die er selbst geweiht.

Maria.

O, so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschlossene Pforten,
Und im Gefängniß steht er glänzend da,
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
Und ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener
Des höchsten Gottes und sein heil'ger Mund!
Wie eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg' ich jetzt im Staub vor euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen

Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königin! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du, und gelobest du,
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeihst dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnst?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott,
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrißen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk' an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gescheelt.

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

McLvil.

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Antheil
An Babingtons und Parry's Hochverrath?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn;
Noch eh sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn;
Doch wiederhol' ich's: Meine Beichte ist vollendet.

McLvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.
Doch wisse, keine Gaukelfunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboden,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befreien;
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindin angetastet!

McLvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,
Das richtet Gott!

McLvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil (macht den Segen über sie).

So gehe hin und sterbend büße sie!
Sinf, ein ergebnes Opfer, am Altare!
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem selgen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consecriert ihn mit
stillein Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen
und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!

Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!

Im Tode noch sollst du das höchste Recht

Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt
er sich das Haupt und geht an die Thüre; Maria bleibt in stiller An-
dacht auf den Knien liegen.)

Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.

Fühlst du dich stark genug, um jede Regung

Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun, so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet. Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Mylord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königin,
Daß euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sei, wie ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener

Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
— Ach, es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn.

Habt ihr noch sonst —

Maria.

Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Festigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt ihr noch nicht bessern Rath erwählt?
Verschmäht ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Pualet!
Ich hab' euch schuldlos vieles Weh bereitet,
Des Alters Stütze euch geraubt — O, laßt
Mich hoffen, daß ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Pualet (gibt ihr die Hand).

Gott sei mit euch! Gehet hin im Frieden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der
Königin bringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der
Sherif, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man
durch die offen bleibende Thüre gewaffnete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Sherif, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden sein! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)
Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna

Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Mylord, versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?

Die kleine Bitte könntet ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester sein,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit euch besteigen — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefasste Seele meiner Hanna!
Seid gütig, Lord. O, trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh).

Laßt es geschehn!

Burleigh.

Es sei.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr

Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Kreuzifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!

Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich zu gehen. In diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Ausbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen. — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Kniee versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeit lang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester — Ihr verspricht
Mir euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht bloß
Die Freiheit wollt' ich eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freiheit theuer machen,
An eurer Hand, beglückt durch eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.

Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröthen
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn ihr könnt, so lebt beglückt!

Ihr durftet werben um zwei Königinnen,
Ein zärtlich liebend Herz habt ihr verschmäht,
Berrathen, um ein stolzes zu gewinnen.

Kniet zu den Füßen der Elisabeth!

Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden!

Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Sherif voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite.
Burleigh und Paulet folgen, die Uebrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie
verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch die zwei andern Thüren.)

Dehnter Austritt.

Lester, allein zurückbleibend.

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?
Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen? Was hab' ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
— Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzeihung der Verdammten.

— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?

Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?

Wecßt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?

Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?

— Verworfenener, dir steht es nicht mehr an,

In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen.

Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,

Mit einem eh'rnen Harnisch angethan

Sei deine Brust! Die Stirne sei ein Felsen!

Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,

Dreißt mußt du sie behaupten und vollführen!

Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!

Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein.

(Er geht mit entschlossenem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria
gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,

Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,

Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?

Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen

Bereitet sich das fürchterliche Werk.

Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg

Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andere Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen
und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?

Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?

Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —

— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —

Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!

Nur schluchzen hör' ich und die Weiber weinen —

Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird

Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine
Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung
zusammenfahren und ohnmächtig niedersinken; zugleich erschallt von unten
herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.

Elfter Auftritt.

Elisabeth

tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Geberden drücken die heftigste Unruhe aus.

Noch niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es Nicht Abend werden! Steht die Sonne fest In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger Auf dieser Folter der Erwartung liegen.

— Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut Vor beidem, und ich wage nicht zu fragen!

Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht, Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.

Sind sie von London abgereist — dann ist's

Geschehn; der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,

Er trifft, er hat getroffen; gält's mein Reich,

Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Mylord von Lester und der Großschatzmeister —

Elisabeth (in der höchsten Spannung).

— Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte niemand mir zu sagen.

Vor Tages Anbruch hätten beide Lords

Eilfertig und geheimnißvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königin von England!

(Auf- und niedergehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist todt!

Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.

— Was zitt'r' ich? Was ergreift mich diese Angst?

Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,

Ich hab's gethan! Es soll an Thränen mir

Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Pagen.)

Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison

Soll augenblicklich sich hieher versügen.

Schickt nach dem Grafen Shrewsbury — Da ist

Er selbst!

(Page geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Elisabeth. Graf Shrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord! Was bringt ihr?

Nichts Kleines kann es sein, was euren Schritt

So spät hieher führt.

Shrewsbury.

Große Königin,

Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm

Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,

Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,

Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich

Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.

Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant

Des Thurms, mir die Gefangenen zu zeigen;

Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt.

— Gott, welcher Anblick zeigte mir sich da!

Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,

Wie ein von Furien Gequälter, lag
 Der Schotte Kurl auf seinem Lager — Raum
 Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
 Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie
 Umklammernd, mit Verzweiflung, wie ein Wurm
 Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,
 Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;
 Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurtheilt sei,
 War in des Towers Klüfte eingedrungen.
 Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
 Hinzugefügt, daß es sein Zeugniß sei,
 Wodurch sie sterbe, sprang er wüthend auf,
 Ziel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
 Zu Boden mit des Wahnsinns Riesenkraft,
 Ihn zu erwürgen strebend. Raum entrißen wir
 Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.
 Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug
 Mit grim'm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
 Und den Gefährten allen Höllengeistern.
 Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
 An Babington, die er als echt beschworen,
 Sie seien falsch, er habe andre Worte
 Geschrieben, als die Königin dictiert,
 Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
 Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf
 Mit wüthender Gewalt, schrie in die Gassen
 Hinab, daß alles Volk zusammen lief,
 Er sei der Schreiber der Maria, sei
 Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt;
 Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
 Die Worte eines Rasenden, Verrückten
 Betweisen nichts.

Shrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
 Betweist desto mehr! O Königin,

Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von neuem untersuche!

Elisabeth.

Ich will es thun — weil ihr es wünschet, Graf,
Nicht, weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.

Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnter Auftritt.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urtheil, Sir, das ich in eure Hand
Gelegt — wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen).

Das Urtheil?

Elisabeth.

Das ich gestern

Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung?

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,
Ich muß' ihm seinen Willen thun, ich that's,
Gezwungen that ich's, und in eure Hände
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen.
Ihr wißt, was ich euch sagte — Nun! Gebt her!

Shrewsbury.

Gebt, werther Sir! Die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Davison.

Erneuert? — Ewige Barmherzigkeit!

Elisabeth.

Bedenkt euch nicht so lang. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!

Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Shrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

Unglücklicher! So habt ihr mir gehorcht?

Befahl ich euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königin.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Clender?

Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte

Zu deuten? deinen eignen blut'gen Sinn

Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn Unglück

Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt,

Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.

— Graf Shrewsbury, ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Shrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt ihr?

Shrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr

Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
 So muß er vor den Richterstuhl der Peers
 Gefordert werden, weil er deinen Namen
 Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

Letzter Antritt.

Die Vorigen. *Burleigh, zuletzt Kent.*

Burleigh (beugt ein Knie vor der Königin).

Lang lebe meine königliche Frau,
 Und mögen alle Feinde dieser Insel
 Wie diese Stuart enden!

(*Shrewsbury* verhüllt sein Gesicht, *Davison* ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabethh.

Redet, Lord!

Habt ihr den tödtlichen Befehl von mir
 Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebieterin! Ich empfang ihn

Von *Davison*.

Elisabethh.

Hat *Davison* ihn euch
 In meinem Namen übergeben?

Burleigh.

Nein!

Das hat er nicht —

Elisabethh.

Und ihr vollstrecktet ihn,
 Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
 Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns
 Nicht tadeln; aber euch gebührte nicht,
 Der Milde unsers Herzens vorzugreifen —
 Drum seid verbannt von unserm Angesicht!

(*Zu Davison*.)

Ein strengeres Gericht erwartet euch,
 Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,

Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
 Man führ' ihn nach dem Tower! Es ist mein Wille,
 Daß man auf Leib und Leben ihn verflage.
 — Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
 Gerecht erfunden unter meinen Rätthen.
 Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund —

Shrewsbury.

Verbanne deine treuesten Freunde nicht,
 Wirf sie nicht ins Gefängniß, die für dich
 Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen!
 — Mir aber, große Königin, erlaube,
 Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
 Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
 Verlassen, jetzt —

Shrewsbury.

Verzeih', ich bin zu alt,
 Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
 Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
 Das Leben rettete?

Shrewsbury.

Ich habe wenig
 Gethan — Ich habe deinen edlern Theil
 Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
 Die Gegnerin ist todt. Du hast von nun an
 Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Geht ab.)

Elisabeth

(zum Grafen Kent, der hereintritt).

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich
 Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.
 (Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)

Die Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie.

Unmittelbar nach der Vollendung der Maria Stuart begann Schiller im Juni 1800 die Vorstudien einer neuen Tragödie, zu deren Heldin er Jeanne d'Arc erwählte. Anfänglich beabsichtigte er das Zauberische, das im Stoffe lag, zu behandeln und, der Geschichte gemäß, die Wunderthäterin als Hexe verbrennen zu lassen. Bald aber gab er diesen Plan auf. Er entschloß sich, die prophetische Heroine darzustellen. Die Arbeit beschäftigte ihn, mit manchen Unterbrechungen, bis in den Frühling des nächsten Jahres. Am 16. April 1801 war er damit fertig. Die erste Darstellung in Weimar fand jedoch erst am 23. April 1803 statt. Gedruckt erschien das Stück im October 1801 bei Unger in Berlin als Kalender auf das Jahr 1802.

Schillers Tragödie, die er eine romantische nannte, war eine Art von Zugeständniß an die junge romantische Schule. Hatte er zwar auch schon durch Einzelheiten in Maria Stuart die Einflüsse dieser Schule nicht verleugnet und stand er gleich bei der Wahl dieses neuen, menschlich nicht rein aufzulösenden Problems nicht frei von jenen Einflüssen da, so wußte er sich doch seine Selbstständigkeit in der Ausführung des gewählten Stoffes kräftig zu bewahren. Gleichsam als Gegengewicht gegen die Einführung freier lyrischer Formen, deren er sich auch schon in der Maria bedient hatte und in der Jungfrau von Orleans noch mehr bediente, versuchte er (in den Scenen, wo Montgomery auftritt) die Einführung des Trimeters der griechischen Tragödie. Allein anstatt dem Stücke dadurch eine strengere Haltung zu geben, machte er nur das Schwanken der Form noch mehr wahrnehmbar, um so mehr, je weniger sich das Feierliche und Männliche des Trimeters, wenn er im Deutschen nachgebildet wird, mit dem Beweglichen und Weiblichen im Montgomery vertragen will.

Schiller hat das Wunderbare (das in dem gewählten Stoffe nicht zu beseitigen war, ohne die gottbegeisterte Prophetin und ihre fast unglaublichen, aber historisch beglaubigten Erfolge auf die bloße muthige Entschlossenheit einer bei Weibern außergewöhnlichen Körperkraft zurückzuführen) nicht begreiflich zu machen versucht und auch nicht versuchen können oder wollen. Aber innerhalb dieses Stückes einer Wunderwelt hat er sich für seine Handlung Grenzen und Gesetze gezogen, und nur nach diesen Gesetzen ist seine Tragödie aufzufassen und zu beurtheilen.

Nach dem Prologe, der Johanna's Charakter und Handlungsweise vor Beginn des Stückes veranschaulicht und ihren Eintritt in die handelnde

Geschichte vorbereitet, stellt der Dichter im ersten Aufzuge mit den wirksamsten Zügen dar, wie Schlag um Schlag die Sache des Königs, der den Muth zu sich selbst verloren hat, mehr und mehr bis zur völligen Hoffnungslosigkeit verfällt und nur durch Wunder gehoben werden kann. Dies Wunder beginnt mit dem Erscheinen der reinen Jungfrau, der die himmlische Jungfrau verleiht hat, sie werde jedwedes Herrliche auf Erden vollbringen, wenn sie der irdischen Liebe widerstehe (1, 10 und 3, 4). So lange Johanna diesem Gesetz und dem Vertrage, der sie an das strenge, unverletzliche Geisterreich bindet, alles Lebende, das ihr das Verhängniß der Schlacht entgegenschießt, zu tödten, getreu handelt, bleibt sie die wunderwirkende Heldin. Aber als sie, die der Stimme der Bewerber, der Bitte des weichen Gegners taub geblieben und die Liebe in sich erstickt hat, plötzlich beim Blick in Lionels Antlitz, das schon der Isabeau gefiel, von dem Gefühl der Liebe überwältigt wird, und den Feind, der ihr das Schwert entreißt, entweichen läßt, hat sie die Bedingung ihres Heldenthums gebrochen und steht, vom Bewußtsein der Schuld gelähmt, die nun nach den Beschuldigungen des Vaters den mit-handelnden Personen in einem andern, weit schlimmeren Lichte erscheinen muß, stumm und schweigend vor der Menge. In diesem Schweigen, das ihre Verbannung nach sich zieht, eine Verbannung, die selbst Isabeau's Erstaunen erregt, hat sie die Schuld gestühnt; sie ist sich keiner Schwachheit mehr bewußt, sie ist gereinigt und in ihr ist Friede. Lionel wieder gegenübergebracht, besteht sie die Probe, und nun kehrt auch ihre Heldenkraft zurück; sie vollendet ihre Aufgabe und findet in der Schlacht die Todeswunde und in den Armen der Freunde, des Königs, unter ihrem Volke, auf ihrer treu getragenen Fahne den Tod. — Man kann sich, wie es oft genug geschehen ist, gegen das 'Romantische' in diesem Stück erklären; gibt man die Wahl des Stoffes aber einmal zu, so muß man, bei einiger Gerechtigkeit, auch einräumen, daß die ganze romantische Literaturperiode keine poetische Schöpfung aufzuweisen hat, die sich mit dieser Schillerschen messen dürfte, in der, das Wunder vorausgesetzt, alles in strengster realistischer Bestimmtheit und das Eine aus dem Andern so folgererecht entwickelt auftritt, wie kaum in irgend einem andern dramatischen Erzeugniß Schillers. Selbst der schwarze Ritter, Talbots Geist, als Repräsentant der Hölle, an die Talbot nicht, wohl aber die Welt des Stückes glaubte, konnte der reinen Himmelserscheinung gegenüber kaum fehlen, und die Folge der Berührung mit dieser dunkeln Seite der Geisterwelt zeigt sich bei Johanna in dem vermessenen Gelübde, das Schwert nicht aus den Händen zu legen, bis das stolze England niederliege, dasselbe Schwert, das ihr gleich darauf Lionel, sie symbolisch ihrer Macht entkleidend, entreißt.

Tzukunft bei Crécy 1346 (Hennrich Prinz)
 Tzukunft bei Mompertuis 1356 (" ")
 Tzukunft bei Azincourt 1415 (Hennrich IV.)
 1339 - 1453 100 jährige Krieger.

Personen.

Karl der Siebente, König von Frankreich. 1422 - 1461 reg.
 Königin Isabeau, seine Mutter.
 Agnes Sorel, seine Geliebte.
 Philipp der Gute, Herzog von Burgund. 1419 - 1467 reg.
 Graf Dunois, Bastard von Orleans.
 La Hire, } königliche Officiere.
 Du Chatel, }
 Erzbischof von Rheims.
 Chatillon, ein burgundischer Ritter.
 Raoul, ein lothringischer Ritter.
 Talbot, Feldherr der Engländer.
 Lionel, } englische Anführer.
 Fastolf, }
 Montgomery, ein Walliser.
 Rathsherren von Orleans.
 Ein englischer Herald.
 Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
 Margot, }
 Louison, } seine Töchter.
 Johanna, }
 Etienne, (Stephan)
 Claude Marie, } ihre Freier.
 Raimond, }
 Bertrand, ein anderer Landmann.
 Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
 Köhler und Köhlerweib.
 Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe,
 Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und
 andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

Prolog.

Eine ländliche Gegend.

Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer,
ihre Freier.

Thibaut.

Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stammes.
Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,
Ja, seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Thäler, die noch friedlich ruhn.

— Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

(Zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet
Ein gutes Ehband!

(Zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison.

Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend).

Liebe Schwester!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Aecker Landes
Und Stall und Hof und eine Heerde — Gott
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!
Laß diesen Tag drei frohe Bande schließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anstalt! Morgen ist die Hochzeit;
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

Zweiter Auftritt.

Thibant. Raimond. Johanna.

Thibant.

Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
 Ich seh' sie glücklich, sie erfreun mein Alter;
 Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt euch ein! Was scheltet ihr die Tochter?

Thibant.

Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
 Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
 Er hat dir seine Reigung zugewendet
 Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,
 Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;
 Du stößest ihn verschlossen, kalt zurück,
 Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
 Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.

— Ich sehe dich in Jugendsfülle prangen,
 Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
 Entfaltet ist die Blume deines Leibes;
 Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
 Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche
 Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
 O, das gefällt mir nimmermehr und deutet
 Auf eine schwere Irrung der Natur!
 Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
 Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut sein, Vater Arc! Laßt sie gewähren!
 Die Liebe meiner trefflichen Johanna
 Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,
 Und still allmählig reift das Köstliche!
 Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
 Und von der freien Heide fürchtet sie
 Herabzusteigen in das niedre Dach
 Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.

Oft seh' ich ihr aus diesem Thal mit stillem
 Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
 In Mitte ihrer Heerde ragend steht,
 Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
 Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
 Da scheint sie mir was Höhres zu bedeuten,
 Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Chibaut.

Das ist es, was mir nicht gefallen will!
 Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,
 Die öden Berge sucht sie auf, verläßet
 Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
 Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
 Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
 Heraus ins graulich düstre Geisterreich
 Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
 Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges.
 Warum erwählt sie immer diesen Ort
 Und treibt gerade hieher ihre Heerde?
 Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
 Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
 Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
 Denn nicht geheuer ist's hier; ein böses Wesen
 Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
 Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
 Die Ältesten im Dorf erzählen sich
 Von diesem Baume schauerhafte Mähren;
 Seltsamer Stimmen wunderbaren Klang
 Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.
 Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst
 Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
 Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.
 Das streckte mir aus weitgefaltetem
 Gewande langsam eine dürre Hand
 Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte
 Fürbaß, und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond

(auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).

Des Gnadenbildes segensreiche Näh,
 Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
 Nicht Satans Werk führt eure Tochter her.

Chibaut.

O nein, nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
 In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.
 Zu dreienmalen hab' ich sie gesehn
 Zu Rheims auf unsrer Könige Stühle sitzen,
 Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
 Auf ihrem Haupt, das Scepter in der Hand,
 Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
 Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
 Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
 Der König selber neigten sich vor ihr.
 Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
 O, das bedeutet einen tiefen Fall!
 Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
 Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
 Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
 Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
 Mit hohen Wundergaben sie gesegnet
 Vor allen Hirtenmädchen dieses Thals,
 So nährt sie sünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
 Und Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
 Woran der Höllegeist den Menschen faßt.

Raimond.

Wer hegt bescheidnern, tugendlichen Sinn,
 Als eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
 Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
 Sie ist die hochbegabteste von allen;
 Doch seht ihr sie, wie eine niedre Magd,
 Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
 Und unter ihren Händen wunderbar
 Gedeihen auch die Heerden und die Saaten,

Um alles, was sie schafft, ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!
— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun, als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,
Bleib nicht allein und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke
Und schreibe keine Zeichen in den Sand —
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.
Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

Dritter Auftritt.

*Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond.
Johanna.*

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh, was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Geräthes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an,
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?
(Johanna, welche in beiden vorigen Scenen still und ohne Antheil auf
der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Raum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
 Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eisernes
 Geräth mir eingekauft zu Baucouleurs;
 Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
 Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
 Von Orleans mit böser Kriegespost.
 Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
 Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
 Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
 Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf
 Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
 Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
 Um ein Geringes steht er euch zu Kaufe.
 — Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
 Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
 Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
 Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
 Ist jezo mehr werth, als ein steinern Haus.
 So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
 Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
 Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
 Und würdig eines ritterlichen Haupt's,
 Und da ich zifelnd in der Hand ihn wog,
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
 Hintweggerissen hatte sie der Strom
 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna

(rasch und begierig darnach greifend).

Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt euch dies Geräthe?
 Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).

Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut.

Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.

Laßt ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmutz,
Denn ihre Brust verschleißt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unsre Heerden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die Löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.
Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand).

Sprecht!

Welch neues Kriegezunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches

Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goß sich eine Kriegeswolke aus

Von Völkern über Orleans Gefilde,
 Und von der Sprachen unverständlichem
 Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.
 Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
 Gewaltige, hat seine Mannen alle
 Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
 Die Henegauer, die vom Lande Namur,
 Und die das glückliche Brabant bewohnen,
 Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
 Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
 Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,
 Die heerdenmelkenden Holländer, die
 Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
 Die nach dem Cispol schaun — sie folgen alle
 Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
 Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwists,
 Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königin, sieht man,
 Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,
 In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
 Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
 Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
 Den sie in ihrem Mutterschooß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe sie, und möge Gott sie einst
 Wie jene stolze Jesabel verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salisbury, der Mauern-
 Zertrümmerer, führt die Belagerung an,
 Mit ihm des Löwen Bruder Lionel
 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
 Die Völker niedermähet in den Schlachten.
 In frechem Muth haben sie geschworen,
 Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen

Und was das Schwert geführt dem Schwert zu opfern.
 Vier hohe Warten haben sie erbaut,
 Die Stadt zu überragen; oben späht
 Graf Salisbury mit mordbegier'gem Blick
 Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
 Viel tausend Kugeln schon von Centners Last
 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen
 Zertrümmert, und der königliche Thurm
 Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
 Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
 Und über einem Höllenreiche steht
 Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
 Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.
 (Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den
 Helm auf.)

Chibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
 Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
 Der heldenmüth'ge Bastard, daß der Feind
 So allgewaltig reißend vorwärts drang?
 Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
 Des Reiches Noth und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
 Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
 Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
 Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
 Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt,
 Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
 Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,
 Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
 So sucht der Franke, seines alten Ruhms
 Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
 Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,
 Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht
 Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna (schnell).

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Rundschaft hintergehn,
Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn ihr's wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Baucouleurs.

Chibaut (zu Johanna).

Was kümmert's dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Baucouleurs einmüthig den Beschluß
Gefast, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme — ja, vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern!
Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen
Und seines Stolzes Saaten niedermähen;
Gerab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
Verzag nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Roggen
Gelb wird, eh sich die Mondescheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtigströmenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach, es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverrätther, diesen Talbot,
Den himmelftürmend hunderthändigen,
Und diesen Salisbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Heerde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Chibant.

Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

Raimond.

Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
Seht eure Tochter an. Ihr Auge blizt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludwig,
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt).

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung? — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eignen Könige
 Mehr haben, keinen eingebornen Herrn —
 Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
 Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
 Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
 Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
 Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —
 Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
 Der den Neid nicht kennet — denn er ist der Größte —
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
 Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
 Der Könige, der von Golde schimmert, ist
 Das Obdach der Verlassenen — hier steht
 Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
 Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte
 Und scherzet mit den Löwen um den Thron!
 Der fremde König, der von außen kommt,
 Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
 In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
 Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
 Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

Chibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
 Sind friedliche Landleute, wissen nicht
 Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
 Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
 Wen uns der Sieg zum König geben wird.
 Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,
 Und unser Herr ist, wer die heil'ge Delung
 Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Rheims.
 — Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
 Der Erde Fürsten um die Erde loosen;
 Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
 Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.

Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
 Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,
 Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
 Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!
 (Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna (allein).

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Tristen,
 Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!
 Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
 Johanna sagt euch ewig Lebewohl!
 Ihr Wiesen, die ich wässerte, ihr Bäume,
 Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!
 Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
 Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
 Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
 Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
 Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
 Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden!
 Ihr seid jetzt eine hirtlose Schaar,
 Denn eine andre Heerde muß ich weiden
 Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
 So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
 Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
 Im feur'gen Busch sich flammend niederließ
 Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
 Der einst den frommen Knaben Jsai's,
 Den Hirten, sich zum Streiter ausersah,
 Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
 Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
 „Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.“

„In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.“

„Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Driflamme tragen
Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen;
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensohnen,
Und Rheims befreien und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim;
Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungeßüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen.

(Sie geht ab.)

Erster Aufzug.

Geflügelte König Karls zu Chinon.

Erster Auftritt.

Dunois und Du Chatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapfre Herz, und glühnde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König den' ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Räthsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Connetable geht, er kann den Gräul

Nicht länger ansehen. — Ich verlass' ihn auch
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König.

Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Connetable schickt sein Schwert zurück
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit;
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;
Solang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr
Und wußte nie zu enden — diesmal aber
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl.

Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drin stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
René,¹ belobte Meister im Gesang

¹ Anmerkung in der ersten Ausgabe. René der Gute, Graf von Provence, aus dem Hause Anjou; sein Vater und Bruder waren Könige von Neapel, und er selbst machte nach seines Bruders Tod Anspruch auf dieses Reich, scheiterte aber in der Unternehmung. Er suchte die alte provencalische Poesie und die Cours d'amour wieder herzustellen und setzte einen Prince d'amour ein als höchsten Richter in Sachen der Galanterie und Liebe. In demselben romantischen Geist machte er sich mit seiner Gemahlin zum Schäfer.

Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirthen
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(Zum Bastard.)

Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühen,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich;
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, solange noch Rath und Hilfe war;
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.
— Du hast nichts mehr zu schenken, ach, du hast
Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Fluth des Reichthums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn. — Raum weiß
Ich Rath, dein eignes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schafe hüten.

Karl.

Stets übst du deinen Witß an diesem König;
Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenke.

Dunois.

Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Karl.

Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
Doch was er Großes, Königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelsstadt
In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,

Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois.

Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl

(zu einem Edelknecht, der hereintritt).

Was gibt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl.

Führ' sie herein.

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern;

Was kann ich thun, der selber hilflos ist!

Dritter Auftritt.

Drei Rathsherrn zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort, mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Rathsherr.

Ach, Sire! Es drängt die höchste Noth, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt sind von Bertheidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus;
Doch Wen'ge sehn die Heimathpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drin befiehlt, in dieser höchsten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.
(Dunois macht eine heftige Bewegung des Horns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Rathsherr.

Und jeko sind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürsßlich Herz
Ansehen, deiner Stadt dich zu erbarmen
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag?

Rathsherr.

Nein, Herr!

Solang der Tapfre lebte, durste nie
Die Rede sein von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So ist er todt!

Rathsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl.

Saintrailles todt! O, in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard,
welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was gib't's?

Dunois.

Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzugiehn,
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln).

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Karl.

Versprich,

Verpfände, was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl.

Es sind die besten Truppen meines Heers!

Sie sollen mich jezt nicht, nicht jezt verlassen!

Rathsherr (mit einem Fußfall).

O König, hilf uns! Unserer Noth gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?

Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
 Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
 Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!
 (Er sieht die Sorel hereintreten und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen
 entgegen.)

Vierter Austritt.

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
 Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
 Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,
 Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!

(Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.)

Dunois! Ist's wahr?

Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Noth so groß?

Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehen?

Du Chatel.

Ja leider ist es so!

Sorel (ihm das Kästchen aufdringend).

Hier, hier ist Gold,

Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —

Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet

Auf meine Güter in Provence — Macht alles

Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren!

(Treibt ihn fort.)

Karl.

Nun, Dunois? Nun, Du Chatel? Bin ich euch

Noch arm, da ich die Krone aller Frauen

Besitze? — Sie ist edel, wie ich selbst,

Geboren, selbst das königliche Blut
 Der Balois ist nicht reiner; zieren würde sie
 Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
 Nur meine Liebe will sie sein und heißen.
 Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
 Von höherm Werth, als eine frühe Blume
 Im Winter oder seltne Frucht? Von mir
 Nimmt sie kein Opfer an und bringt mir alle!
 Wagt ihren ganzen Reichthum und Besiz
 Großmüthig an mein untersinkend Glück.

Dunois.

Ja, sie ist eine Rasende, wie du,
 Und wirfst ihr alles in ein brennend Haus,
 Und schöpft ins leere Faß der Danaiden.
 Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
 Wird sie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht.

Er hat sein Leben zehnenmal für dich
 Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.
 Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
 Was mehr geachtet wird, als Gold und Perlen,
 Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
 Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmutz
 Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
 Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
 Verwandle deinen Hoffstaat in Soldaten,
 Dein Gold in Eisen; alles, was du hast,
 Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
 Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
 Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
 Den zarten Leib dem glühnden Pfeil der Sonne
 Preisgeben, die Gewölke über uns
 Zur Decke nehmen und den Stein zum Pfühl.
 Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
 Geduldig tragen, sieht er seinen König,
 Dem Ärmsten gleich, ausdauern und entbehren!

Karl (lächelnd).

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhiess die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern suchst' ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hoffst' ich zu veröhnen;
Hier steht die Heldin, die nach Rheims mich führt,
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sichere Kunde gekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu' zurückzuführen. —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster).

Der Ritter sprengt so eben in den Hof.

Karl.

Willkommner Bote! Nun, so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr, als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen?
O, sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen, und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl.

Und — weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfang.

Karl.

Hast du ihn drauß, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer thät's ihm Noth,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen Willens sei zu gehn.
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Parteien Wuth.
Ein Schluß des Parlaments erklärte dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha, frecher Stolz des herrgeordneten Bürgers!

Karl.

Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter?

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire

(nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerade das Fest der Königskrönung,
 Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt,
 Wie zum Triumph, waren die Pariser,
 In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
 Durch die der engelländ'sche König zog.
 Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,
 Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
 Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
 Des liebevollen, sanften Königs traten!

La Hire.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,
 Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
 Sanct Ludwigs sitzen; seine stolzen Dehne
 Bedford und Gloster standen neben ihm,
 Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
 Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl.

O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Better!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
 Die hohen Stufen an dem Thron hinan stieg.
 Ein böses Omen! murmelte das Volk,
 Und es erhob sich schallendes Gelächter.
 Da trat die alte Königin, deine Mutter,
 Hinz, und — mich entrüstet es, zu sagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr, und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miß-
Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!
(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre
Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfin! die wuthschraubende Megäre!

Karl

(nach einer Pause zu den Rathsherrn).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlass' ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben;
Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

Dunois.

Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

Rathsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir

Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
 Oh noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
 Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
 Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
 Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl.

Gnug

Des Blutes ist geflossen und vergebens!
 Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
 Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
 Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
 Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
 Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,
 Verrathen mich — die eigne Mutter nährt
 Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
 — Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn
 Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
 Der mit dem Engländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
 Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
 Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
 Der Mutter unnatürlich rohe That
 Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
 Du wirfst dich wieder finden, männlich fassen,
 Mit edelm Muth dem Schicksal widerstehen,
 Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl (in düstres Sinnen verloren).

Ist es nicht wahr?

Ein finster furchtbares Verhängniß waltet
 Durch Valois' Geschlecht; es ist verworfen
 Von Gott, der Mutter Lasterthaten führten
 Die Furien herein in dieses Haus.
 Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
 Drei ältere Brüder hat der Tod vor mir

Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel.

In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab' Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart,
Von deinen Brüdern allen dich, den jüngsten,
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Parteien Wuth dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe, sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel.

Verblindet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergehn;
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
Darum verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust vertheidige
Dies Orleans! Laß alle Fahren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs,
Das styg'sche Wasser der Loire, dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
 Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
 Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
 Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
 Und meine Städte sinken in den Staub.
 Soll ich, gleich jener unnatürlichen Mutter,
 Mein Kind zertheilen lassen mit dem Schwert?
 Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

Wie, Sire, ist das die Sprache eines Königs?
 Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
 Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut
 An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;
 Partei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
 Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
 Der Adersmann verläßt den Pflug, das Weib
 Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
 Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
 Mit eignen Händen seine Saaten an,
 Um dir zu schaden oder wohl zu thun
 Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
 Nichts schont er selber und erwartet sich
 Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
 Für seine Götter oder Götzen kämpft.
 Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
 Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
 Den Krieg ausrasen, wie er angefangen.
 Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
 Für seinen König muß das Volk sich opfern,
 Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
 Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
 Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
 Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Rathsherrn).

Erwartet keinen anderen Bescheid.
 Gott schütz' euch. Ich kann nicht mehr.

1813. 1875.

Dunois.

Nun, so kehre

Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
 Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
 Dich selbst verlassen, so verlass' ich dich.
 Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
 Dich stürzt der eigne Kleinmuth von dem Thron.
 Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
 Du aber bist unfriegerisch gezeugt.

(Zu den Rathsherrn.)

Der König gibt euch auf. Ich aber will
 In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen
 Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen, Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König).

O, laß ihn nicht im Borne von dir gehn!
 Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
 Ist treu, wie Gold; es ist derselbe doch,
 Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
 Kommt, Dunois! Gesteht, daß euch die Hitze
 Des edlen Zorns zu weit geführt — Du aber
 Verzeih' dem treuen Freund die heft'ge Rede!
 O, kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
 Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
 Unlöschar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixiert den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel).

Wir gehen über die Loire. Laß mein
 Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zu Sorel).

Lebet wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Rathsherrn folgen.)

Sorel

(ringt verzweiflungsboll die Hände).

O, wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
 — Folgt ihm, La Hire. O, sucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire geht ab.)

Sechster Antritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.

Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
 Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
 Ich kenne, was noch schwerer sich erträgt.
 Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
 Sich meistern lassen, von der Gnade leben
 Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
 Das ist das Harte für ein edles Herz
 Und bitterer, als dem Schicksal unterliegen!
 (Zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Thu', was ich dir befohlen!

Du Chatel (wirft sich zu seinen Füßen).

O mein König!

Karl.

Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund!
 Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Karl.

Du räthst mir dieses, und dein Blut ist es,
 Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
 Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt
 Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
 Befriedige den Herzog! Ueberliefre mich
 Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
 Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl

(blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
 Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
 Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?

Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrauen ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu', was ich dir befohlen. Geh' und laß
Mein Heergeräth' einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell

Gethan sein.

(Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

Siebenter Auftritt.

Karl und Sorel.

Karl (ihre Hand fassend).

Sei nicht traurig, meine Agnes!
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,
Und leichtre Lüfte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns; da wohnen die Gefänge,
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O, muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?

(Indem sie ihn näher ansieht.)

La Hire! Was gibt's? Was sagt mir euer Blick?

Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire.

Das Unglück

Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' euch.

La Hire (zum König).

Ruf' die Abgesandten

Von Orléans zurück!

Karl.

Warum? Was gibt's?

La Hire.

Ruf' sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,

Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.

Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O, du wirst bald noch größere Wunder glauben.

— Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard

In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume

Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,

Fried' und Versöhnung, trägt!

Neunter Auftritt.

Erzbischof von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul,
einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen.

Erzbischof

(führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in einander).

Umarmt euch, Prinzen!

Laßt allen Groll und Hader jezo schwinden,

Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.

Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?

Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof

(führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König).

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Baucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunter stiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn;
Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer mit einander noch
Rath suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtm Haupt
Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken

In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz
 Vom Himmel schien die Höhe zu umleuchten,
 Als sie die Stimm' erhob und also sprach:
 Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
 Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
 Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
 Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
 Reiß sie die Fahn', und vor dem Zuge her
 Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
 Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
 Der hohen Fahn' und ihrer Trägerin,
 Und auf den Feind gerad' an stürmen wir.
 Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,
 Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
 Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
 Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
 Ergriffen, wendet er sich um
 Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
 Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde;
 Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
 Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,
 Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette,
 Und läßt sich würgen ohne Widerstand;
 Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!
 Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
 Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,
 Und von den Unfern ward kein Mann vermißt.

Karl.

Seltzam, bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
 Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul.

Wer sie sei,

Will sie allein dem König offenbaren.
 Sie nennt sich eine Seherin und gott-
 Gesendete Prophetin und verspricht,

Orleans zu retten, eh der Mond noch wechselt.
 Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.
 Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier sein.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander
 geschlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? das Geläut der Glocken?
 Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel).

Führt sie herein —

(Zum Erzbischof.)

Was soll ich davon denken!

Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jetzt,
 Da nur ein Götterarm mich retten kann!
 Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
 Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Scene).

Heil! Heil der Jungfrau, der Erretterin!

Karl.

Sie kommt!

(Zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein, Dunois!

Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.

Ist sie begeistert und von Gott gesandt,

Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes
 Sorel, der Erzbischof mit den Uebrigen gegenüber, daß der mittlere
 Raum leer bleibt.)

Behuter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna, begleitet von den Rathsherrn und
 vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edlem
 Anstande tritt sie vorwärts und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois (nach einer tiefen feierlichen Stille).

Bist du es, wunderbares Mädchen —

Johanna

(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steh' auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,
An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du siehst mein Antlitz heut' zum erstenmal;
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich niemand sah, als Gott.

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnißvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf

Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager

Und thatst ein brünstiges Gebet zu Gott.

Laß die hinausgehn, und ich nenne dir

Den Inhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel

Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.

Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,

So zweifel' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drei Gebete, die du thatst;

Gib wohl Acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!

Zum ersten flehdest du den Himmel an,

Wenn unrecht Gut an dieser Krone haste,

Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht

Gebüßt von deiner Väter Zeiten her,

Diesen thränenvollen Krieg herbeigerufen,

Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk

Und auszugießen auf dein einzig Haupt

Die ganze Schale seines Zorns.

Karl (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du thatst dem Himmel diese zweite Bitte:
 Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,
 Das Scepter deinem Stamme zu entwenden,
 Dir alles zu entziehen, was deine Väter,
 Die Könige in diesem Reich, besaßen —
 Drei einz'ge Güter flehdest du ihn an
 Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
 Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.
 (Der König verbirgt das Gesicht, heftig weinend; große Bewegung des
 Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)
 Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! So viel vermag
 Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof.

Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen?
 Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
 Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

Johanna.

Schwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.
 Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
 Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
 Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,
 Und hütete die Schafe meines Vaters
 Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
 Erzählen von dem fremden Inselvolf,
 Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
 Zu machen und den fremdgeborenen Herrn
 Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt,
 Und daß sie schon die große Stadt Paris
 Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.
 Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
 Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
 Uns den einheim'schen König zu bewahren.
 Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
 Ein uralte Muttergottesbild, zu dem

Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
Und eine heil'ge Eiche steht daneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Heerde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einstmals, als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Geseßen und dem Schläfe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst, wie ich,
Als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bin's. Steh' auf, Johanna. Laß die Heerde.
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
„Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
„Damit vertilge meines Volkes Feinde,
„Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
„Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“
Ich aber sprach: Wie kann ich solcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
„Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
„Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
„Sieh' mich an! Eine keusche Magd, wie du,
„Hab' ich den Herrn, den göttlichen, geboren,
„Und göttlich bin ich selbst!“ — Und sie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drei Nächte nach einander ließ
Die Heilige sich sehn und rief: „Steh' auf, Johanna!
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“
Und als sie in der dritten Nacht erschien,

Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:
 „Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
 „Das harte Dulden ist ihr schweres Loos,
 „Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
 „Die hier gebietet, ist dort oben groß.“
 Und also sprechend ließ sie das Gewand
 Der Hirtin fallen, und als Königin
 Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
 Und goldne Wolken trugen sie hinauf,
 Langsam verschwindend, in das Land der Wonnen.
 (Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an
 des Königs Brust.)

Erzbischof (nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlichen Beglaubigung
 Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
 Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht;
 Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
 Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl.

Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade werth?
 Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
 Mein Innerstes und kenneest meine Demuth!

Johanna.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben;
 Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

Karl.

Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.

Eh' siehst du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder ziehn?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden und geben Zeichen des Muths.)

Dunois.

Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Schaaren zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ' uns an, die Mächtigen, im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffengegetöse und treten vorwärts.)

Karl.

Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetin,
Und sei fortan —

Johanna.

Nicht also, edler Dauphin!

Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte; sende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn' es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt

Hierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof,
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind.
Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl.

Man sende hin und thue, wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefast.
Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es sei so, wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischof).

Ehrtwürd'ger Bischof,

Legt eure priesterliche Hand auf mich
Und spricht den Segen über eure Tochter!

(Kniet nieder.)

Erzbischof.

Du bist gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen — Geh' mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Untwürdige und Sünder.

(Sie steht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinausgeht.)

Eilfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold.

Wer ist es, der für Karln von Valois,
Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verläugnen?
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engelländ'schen Lager.

Karl.

Seid ruhig, Better! Deinen Auftrag, Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orléans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor).

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl.

Thu' das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Salisbury.

Johanna.

Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er vom Thurm La Tournelle niedersah.
— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Bernimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
— König von England und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergossnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria — sondern Karl,
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,

Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
— Jetzt, Herold, geh' und mach' dich eilends fort,
Denn eh du noch das Lager magst erreichen
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.
(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Gegend, von Felsen begrenzt.

Erster Auftritt.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund. Ritter Gastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen laßet uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem fecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Gastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut gesehen.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!

Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie, Burgund?
Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein, Herr! Auf eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet euch in unser Lager, schreiend:
Die Hölle ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die Unsern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott, wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Rüste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?

Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen.

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging, und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundesfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Mincourt,
Wo wir mit euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch sehr um unsre Freundschaft Noth,
Und theuer kaufte sie der Reichsverweiser.

Talbot.

Ja, theuer, theuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräthers,
Um von dem Fremdling Solches zu ertragen?
Was thu' ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angeborenen König.

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,

Wir wissen's; doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!

Begegnet man mir so? — Chatillon!

Laß meine Völker sich zum Ausbruch rüsten;

Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!

Nie war der Ruhm des Britten glänzender,

Als da er, seinem guten Schwert allein

Vertrauend, ohne Helfershelfer focht.

Es kämpfe jeder seine Schlacht allein;

Denn ewig bleibt es wahr! Französisch Blut

Und englisch kann sich redlich nie vermischen.

Zweiter Auftritt.

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!

Was für ein hirnverrückender Planet

Verwirrt euch also die gesunden Sinne?

Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,

Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst

Befehdend euren Untergang bereiten?

— Ich bitt' euch, edler Herzog. Ruft den raschen

Befehl zurück. — Und ihr, ruhmvoller Talbot,

Besänftiget den aufgebrachten Freund!

Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister

Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel.

Ich nicht, Mylady. Mir ist alles gleich.

Ich denke so: Was nicht zusammen kann

Bestehen, thut am besten sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort, uns sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

(Zu Talbot.)

Seid ihr's, der seines Vortheils so vergaß,
Den werthen Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute eurem König seinen Thron,
Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;
Sein Heer verstärkt euch und noch mehr sein Name.
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist;
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem Falschen wehren, ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will ent schlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie, edler Herzog? Könntet ihr so sehr
Der Scham absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die euren Vater mordete,
Die eurige zu legen? Wärt ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet ihr ihn halten
Und euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin;

Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot.

Was dünket euch, Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Königin hat ein kluges Wort geredet;
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Isabeau.

Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel

(betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,
Das Glück war uns zuwider; darum aber
Entsink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hilfe; doch er habe
Umsonst sich der Verdammniß übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück! Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes;
Der Krieger nimmt ein Vergerniß an euch.

Isabeau

(sieht Einen um dem Andern erstaunt an).

Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich
Partei mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald ihr weg seid.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad heraus! Was ihr am Dauphin thut,
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!

Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

Ch' opfert ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,

Was ein beleidigt Mutterherz vermag.

Ich liebe, wer mir Gutes thut, und hasse,

Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn,

Den ich geboren, desto hassenswerther.

Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,

Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth

Den eignen Schooß verletzt, der ihn getragen.

Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,

Ihr habt nicht Recht, noch Grund, ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch

Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid;

Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,

Die ihr euch selbst, so wie die Welt, belügt!

Ihr Engelländer streckt die Räuberhände

Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
 Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,
 Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog,
 Der sich den Guten schelten läßt, verkauft
 Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,
 Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
 Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
 — Die Heuchelei veracht' ich. Wie ich bin,
 So sehe mich das Aug der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!

Den Ruhm habt ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut,
 Wie eine Andre, und ich kam als Königin
 In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
 Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Gluck
 Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
 Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
 Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,
 Und wer mich hier verwundet — Doch warum
 Mit euch mich streiten über meine Rechte?
 Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
 Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!
 Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
 Geschwankt hat zwischen Bö's und Gut, kann nicht
 Von Herzen hassen, noch von Herzen lieben.
 — Ich geh' nach Melun. Gebt mir diesen da,

(auf Lionel zeigend)

Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
 Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
 Nach den Burgundern noch den Engelländern.

(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt euch drauf. Die schönsten Frankenknaben,
 Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

Isabeau (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung, Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen, kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dies Furchtbild der erschrocken Einbildung
Wird, näher angesehen, in nichts verschwinden.
Drum ist mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit eurer

Erlaubniß. Hier ist nichts zu überlegen.
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dies Phantom des Schreckens zu zerstören,

Das unsre Völker blendet und entmannt,
 Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
 Uns messen in persönlichem Gefecht.
 Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
 So hat sie uns zum letztenmal geschadet;
 Stellt sie sich nicht — und seid gewiß, sie meidet
 Den ernststen Kampf — so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset
 Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
 Denn lebend denk' ich das Gespenst zu fangen,
 Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
 Trag' ich auf diesen Armen sie herüber,
 Zur Lust des Heers, in das britann'sche Lager.

Burgund.

Versprechet nicht zu viel.

Talbot.

Erreich' ich sie,
 Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
 Kommt jeho, die ermüdete Natur
 Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
 Und dann zum Ausbruch mit der Morgenröthe.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg und erscheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna

(zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt).

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
 Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht
 Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,

Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle (rufen laut unter wildem Waffengehör.)

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Scene).

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!
Mitten ins Lager hast du uns geführt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand;
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten;
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.
Wo die Gefahr ist, muß Johanna sein,
Nicht heut', nicht hier ist mir bestimmt zu fallen;
Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt.
Dies Leben wird kein Gegner mir entreißen,
Bis ich vollendet, was mir Gott geheißen.

(Sie geht ab.)

La Hire.

Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldin folgen
Und ihr die tapf're Brust zum Schilde leihn!

(Gehen ab.)

Fünfter Antritt.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne; hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes!

(Gehen ab.)

Talbot (kommt).

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!

Gelöst sind alle Bande des Gehorsams,

Als ob die Hölle ihre Legionen

Verdamnter Geister ausgespieen, reißt

Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen

Gehirnlos fort; nicht eine kleine Schaar

Kann ich der Feinde Fluth entgegenstellen,

Die wachsend, wogend in das Lager dringt!

— Bin ich der einzig Nüchterne, und alles

Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?

Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn,

Die wir in zwanzig Schlachten überwunden!

Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,

Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück

Auf einmal wendet und ein schüchtern Heer

Von feigen Rehn in Löwen umgewandelt?

Eine Gauflerin, die die gelernte Rolle

Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?

Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein).

Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

Talbot (stößt ihn nieder).

Flieh zur Hölle

Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Prospect öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen
Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer
Weile kommt *Montgomery*.

Montgomery allein.

Wo soll ich hinsiehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimnte Feldherr, der, mit droh'ndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgagentreibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — und ringsum kein Busch,
Der mich verbärge, keiner Höhle sicherer Raum!
O wär' ich nimmer über Meer hieher geschifft,
Ich Unglücksel'ger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
Und jezo führt mich das verderbliche Geschick
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad',
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb und die zarte, süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht,
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberfnäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsiehn muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Gestalt!

(Johanna thut einige Schritte ihm entgegen und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
 Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
 Umfassen, um mein Leben flehn — sie ist ein Weib —
 Ob ich vielleicht durch Thränen sie erweichen kann!
 (Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du bist des Todes! Eine brittische Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen).

Halt' ein, Furchtbare! Nicht den Unvertheidigten
 Durchbohre! Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
 Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.
 Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!
 Reich an Besizthum wohnt der Vater mir daheim
 Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
 Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
 Und fünfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
 Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,
 Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
 Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
 Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
 Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
 Gegeben oder des gefleckten Tigers Klam,
 Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
 Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
 Doch tödtlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
 Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
 Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
 Mit dem Schwert zu tödten alles Lebende, das mir
 Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen schickt.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,

Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschau'n,
 Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
 O, bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
 Fleh' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib!
 Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frei'n
 Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht
 Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O, bei der Liebe heilig waltendem Gesetz,
 Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich!
 Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,
 Schön, wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
 Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.
 O, wenn du selber je zu lieben hoffst und hoffst
 Beglückt zu sein durch Liebe, trenne grausam nicht
 Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
 Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
 Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beschwörst,
 Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
 Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O, so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,
 Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du
 Verließest Eltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
 Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
 Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
 Verlobte Bräute Wittwen worden sind durch euch!
 Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
 Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
 Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O, schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blühnden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Herd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitlem Wahn,
Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes. Eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelswagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr
Zurück messen werdet ihr das heil'ge Meer,
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los).

O, ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentflieharen Geschick? — Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch, weggerissen von der heimathlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust,
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht
Signes Gelüsten — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens, würgend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn.
Noch Vielen von den Euren werd' ich tödtlich sein,
Noch viele Wittwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.

— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf).

Nun, wenn du sterblich bist, wie ich, und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden sein,
Zur Hölle dich sendend Englands Noth zu endigen.
In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.

Ruf' du, Verdammte, deine Höllengeister an,
Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein; kriegerische Musik
erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

Adler Austritt.

Johanna allein.

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!

Du rüstest den unfriegerischen Arm mit Kraft,

Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.

In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erhebt,

Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,

Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,

Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,

Doch wenn es Noth thut, alsbald ist die Kraft mir da,

Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert

Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

Neunter Austritt.

Ein Ritter mit geschlossenem Visir. *Johanna*.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,

Dich suchst' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht,

Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du, den kein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfenne, du verdienstest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdamntes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visir auf).

Ich bin's. Elende, zittre und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr.
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

Behuter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich, Burgund!

Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetin heilig Haupt,
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröthe, Bastard, Schande dir, La Hire,

Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
 Der Höl' erniedrigst, den verächtlichen
 Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
 Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
 An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?

Vor deinen Augen soll er —

(Dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!

Trennt sie, La Hire — Kein französisch Blut soll fließen!

Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen —

Aus einander, sag' ich — Höret und verehrt

Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm

Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?

Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,

Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna

(stellt sich in die Mitte und trennt beide Theile durch einen weiten
 Zwischenraum; zum Bastard.)

Tritt auf die Seite!

(Zu La Hire.)

Bleib gefesselt stehen!

Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du thun, Burgund? Wer ist der Feind,

Den deine Blicke mordbegierig suchen?

Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn, wie du,

Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,

Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.

Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
 Gehören zu den Deinen — unsre Arme
 Sind aufgethan, dich zu empfangen, unsre Knie
 Bereit, dich zu verehren — unser Schwert
 Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
 Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
 Das unsers Königs theure Büge trägt.

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
 Willst du, Sirene! deine Opfer locken.
 Arglist'ge, mich bethörst du nicht. Bewahrt
 Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,
 Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
 Am guten Harnisch meines Busens ab.
 Zu den Waffen, Dunois!
 Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
 Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
 Und der Verräther einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieterische Noth
 Zu deinen Füßen; nicht als Flehende
 Erscheinen wir vor dir. — Blick' um dich her!
 In Asche liegt das engelländ'sche Lager,
 Und eure Todten decken das Gefild.
 Du hörst der Franken Kriegsdrummete tönen,
 Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
 Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
 Sind wir bereit mit unserm Freund zu theilen.
 — O, komm herüber! Edler Flüchtling, komm
 Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
 Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
 Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
 Herüber ziehn auf unsre reine Seite! —
 Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel —
 Du siehst sie nicht — sie fechten für den König,

Sie alle sind mit Lilien geschmückt.
 Lichtweiß, wie diese Fahn', ist unsre Sache,
 Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,
 Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
 Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
 So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
 Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
 Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer, als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Künste
 Der Hölle Schuld — Ist Frieden stiften, Haß
 Versöhnen ein Geschäft der Hölle? Kommt
 Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
 Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
 Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?
 Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
 Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
 Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?
 Ist aber das, was ich dir sage, gut,
 Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?
 Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
 Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
 In königlichen Dingen einzuweihn?
 Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
 Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
 Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
 Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
 Der Länder und der Könige Geschick
 Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
 Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund

(Lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit
 Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
 Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!

— Sie trägt nicht, diese rührende Gestalt!
 Nein, nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
 So ist's durch eine himmlische Gewalt;
 Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
 Umsonst gefleht; des Hornes Donnertwolke schmilzt
 Von seiner Stirne thränenthauend hin,
 Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
 Die goldne Sonne des Gefühls hervor.

— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
 Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten
 Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire
 und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz, hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf ihr sinnt.
Zum König denkt ihr stehnden Fußes jetzt
Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
Doch wißt — eh' ich in eines andern Arm
Sie sehe —

La Hire

Hört mich, Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht

Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
 Den unbezwungenen Sinn hat nie ein Weib
 Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
 Die eines Gottes Schickung diesem Reich
 Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe,
 Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
 Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.
 Denn nur die Starke kann die Freundin sein
 Des starken Mannes, und dies glühnde Herz
 Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruhn,
 Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
 Mit eures Namens Heldenruhm zu messen!
 Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
 Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
 Doch eine niedre Schäferin kann nicht
 Als Gattin würdig euch zur Seite stehn.
 Das königliche Blut, das eure Adern
 Durchrinnt, verschmählt so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
 Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.
 Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
 Die eine Braut der reinen Engel ist,
 Die sich das Haupt mit einem Götterschein
 Umgibt, der heller strahlt, als ird'sche Kronen,
 Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
 Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
 Denn alle Fürstenthronen, auf einander
 Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
 Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht
 In ihrer Engelsmajestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein, sie selbst

Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,
Und selber frei muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, Erzbischof und Chatillon
zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon).

Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter
Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen.
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Frieden und Versöhnung.

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien;
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Better freundlich ihn umarmest.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh'.

Karl.

Bersenkt im Lethé sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen sein.

Karl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischof
Soll eine Hostie theilen zwischen dir und ihm
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl.

So sei mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon

(mit einem Blick auf Du Chatel).

Hier seh' ich einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh,

Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!
(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)
Rechtshaffner Freund! Du wolltest mehr als dies
Für meine Ruhe thun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dies Instrument.

Karl (zum Erzbischof).

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles;
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.
Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit euch und holt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Befränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbünden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(Geht ab.)

Dunois

(geht mit La Hire und Chatillon).

Auf! Ihm entgegen!

Karl (zu Sorel).

Agnes, du weinst? Beinah gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn!
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wuth,
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spät'sten Früchte!.

Erzbischof (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Karl.

Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlobernd, wie in seinem Zorn. — Wie schnell
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne schlug;

Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
 — Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
 Möcht' ihm ein Stachel in die Seele sein;
 Nichts soll ihn hier beschämen, noch betrüben.

Dritter Antritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und
 noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog
 bleibt am Eingang stehen; der König bewegt sich gegen ihn, sogleich
 nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie
 will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überrascht — euch einzuholen
 Gedachten wir — Doch ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

(Er umarmt die Sorel und küßt sie auf die Stirne.)

Mit eurer

Erlaubniß, Vase! Das ist unser Herrenrecht
 Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich
 Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hoffstatt ist

Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
 Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.
 Was köstlich wächst in allen Himmelsstrichen,
 Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß
 Auf unserm Markt zu Brügge; das höchste aber
 Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis;
 Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl.

Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Better,
Daß ihr der Frauen schönste Tugend schmähet.

Burgund.

Die Kezerei straft sich am schwersten selbst.
Wohl euch, mein König! Früh hat euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)

Ehrwürdiger Mann Gottes, euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof.

Mein Meister rufe, wenn er will, dies Herz
Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel.)

Man spricht, ihr habt euch eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seid ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's euch so ernst, mich zu verderben?
Doch unser Streit ist nun vorbei; es findet
Sich alles wieder, was verloren war.
Auch euer Schmuck hat sich zurück gefunden;
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl.

Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach theures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund

(indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.

(Ihre Hand bedeutend fassend.)

Und — zählt auf mich, wenn ihr dereinst des Freundes
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel, in Thränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der
König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehenden blicken gerührt
auf beide Fürsten.)

Burgund

(nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme
des Königs).

O, mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter auf Dunois,
La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beide Fürsten
liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl.

Still, still! Nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer

Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!

Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles

Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war

Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.

Alle Leiden sollen euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt ihr zurück

Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen

Die Waffen wider euch. O, wüßtet ihr —

Warum habt ihr mir diese nicht geschickt?

(Auf die Sorel zeigend.)

Nicht widerstanden hätt' ich ihren Thränen.

— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr

Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
 Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden,
 An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischof (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt,
 Ein neu verjüngter Phönix, aus der Asche,
 Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
 Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
 Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
 Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
 Die Felder decken sich mit neuem Grün —
 Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
 Die Todten stehen nicht mehr auf; die Thränen,
 Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
 Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen;
 Doch das vergangne war des Glends Raub,
 Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
 Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
 Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
 Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
 Kann der Gewaltige den Krieg; doch nicht
 Gelehrig, wie der Falk sich aus den Lüften
 Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
 Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
 Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick,
 Wie heut, die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
 — Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
 In diesem festlich schönen Augenblick,
 Den sie uns schenkte?

Erzbischof.

Sire! Das heil'ge Mädchen
 Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
 Und ruft sie nicht der göttliche Befehl

Ans Licht der Welt hervor, so meidet sie
 Verschämt den eitlen Blick gemeiner Augen.
 Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
 Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist;
 Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den
 Haaren.

Karl.

Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
 Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
 Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!
 — Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du
 Befriedigt, und verdien' ich deinen Beifall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeugt.
 Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,
 Da du vorhin in blutroth düstern Schein
 Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.

(Sich umschauend.)

Viel edle Ritter find' ich hier versammelt,
 Und alle Augen glänzen freudenhell;
 Nur einem Traurigen hab' ich begegnet,
 Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

Burgund.

Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
 Daß er an unsrer Schuld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nahn? O, sage, daß er's darf!
 Mach' dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung

Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
 Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
 Zurückbleibt, macht den Siegestrank zum Gift.
 — Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund
 An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?

Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein; dieser bleibt in der Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
 Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

Burgund.

Was machst du

Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
 Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
 Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,
 So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
 Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
 Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
 Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau
 Auf alle durstenden Gewächse aus.
 Was irgend gut ist und von oben kommt,
 Ist allgemein und ohne Vorbehalt;
 Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

Burgund.

O, sie kann mit mir schalten, wie sie will,
 Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
 — Umarmet mich, Du Chatel! Ich vergeb' euch.
 Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich
 Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.

Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,
 Daß ich mein schrecklich Nachgelübde breche.
 Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
 Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
 Steht alles unbeweglich fest — doch anders
 Ist es hier oben in der Sonne Licht.
 Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
 Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
 Wie schön hast du dein Wort gelöst!
 Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
 Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
 Mir in den Staub gestürzt und meine Städte
 Dem fremden Joch entrißen. — Du allein
 Vollbrachtest alles. — Sprich, wie lohn' ich dir!

Johanna.

Sei immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
 Im Unglück warst — und auf der Größe Gipfel
 Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth;
 Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
 Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
 Dem Letzten deines Volks; denn von der Heerde
 Berief dir Gott die Retterin — Du wirst
 Ganz Frankreich sammeln unter deinen Scepter,
 Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten sein;
 Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
 Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
 Dein Stamm wird blühen, solange er sich die Liebe
 Bewahrt im Herzen seines Volks.
 Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
 Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
 Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
 Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt!
 Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,

So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zur Throneshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachsthum schleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!
In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und sceptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schooß entblühen.
Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

Karl.

O, sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna

(nach einigem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!

Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn einmal
Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart. Laßt mich die Zukunft still
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt;
Auch mir gib ein erfreuliches Drafel.

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke;
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schicksal sein,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt?
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück

Wohnt droben in dem Schooß des ew'gen Vaters.)

Karl.

Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich; selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder!

(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh' auf

Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig sein
In Frankreich; nur das königliche Blut
Von Balois sei edler, als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor).

Mein Herz erfor sie, da sie niedrig war;
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häuſt Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du haſt dies ſtolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn ſprach bis jezt.

La Hire (tritt vor).

Johannas ſchönſter Schmuck,

Kenn' ich ſie recht, iſt ihr beſcheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten iſt ſie werth,
Doch nie wird ſie den Wuſch ſo hoch erheben.
Sie ſtrebt nicht ſchwindelnd ird'ſcher Hoheit nach;
Die treue Reigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr und das ſtille Loos,
Das ich mit dieſer Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,
An Heldentugend gleich und Kriegeſruhm!
— Willſt du, die meine Feinde mir verſöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebſten Freunde
Entzwein? Es kann ſie einer nur beſitzen,
Und jeden ach! ich ſolches Preiſes werth.
So rede du, dein Herz muß hier entſcheiden.

Sorel (tritt näher).

Die edle Jungfrau ſeh' ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, ſich
Der Freundin zu vertrauen und das Siegel
Zu löſen von der feſtverſchloſſnen Bruſt.
Jetzt iſt der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der ſtrengen Jungfrau ſchwelterlich
Mich nahen, ihr den treu verſchwiegne Buſen
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erſt
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beſchließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen).

Alſo ſei's!

Johanna.

Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,
 War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
 Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
 Deß ich vor Männern mich zu schämen hätte.
 Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl;
 Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
 Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
 Noch, mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
 Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.
 Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
 Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
 Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes,
 Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

Erzbischof.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
 Das Weib geboren — wenn sie der Natur
 Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
 Und hast du dem Befehle deines Gottes,
 Der in das Feld dich rief, genug gethan,
 So wirst du deine Waffen von dir legen
 Und wiederkehren zu dem sanfteren
 Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
 Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
 Was mir der Geist gebieten wird zu thun;
 Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
 Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.
 Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden.
 Die Stirne meines Herren ist noch nicht
 Gefrönt, das heil'ge Del hat seine Scheitel
 Noch nicht benezt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind

Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber alles wird vollendet sein,
Wenn wir zu Rheims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet — und die Hirtin
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand; dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Thränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß — dies Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
Und, einen zu beglücken, wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?

Weh mir, wenn ich das Nachschwert meines Gottes
 In Händen führte und im eiteln Herzen
 Die Reigung trüge zu dem ird'schen Mann!
 Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!
 Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
 Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
 Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
 Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegsdrommete blase!
 Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
 Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh
 Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
 Gebietrißch mahnend meinem Schicksal zu.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eilfertig.

Karl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen
 Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert).

Schlacht und Kampf!

Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.
 Bewaffnet euch, ich ordn' indeß die Schaaren.

(Sie eilt hinaus.)

Karl.

Folgt ihr, La Hire — Sie wollen uns am Thore
 Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
 Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, euch sporn' ich nicht. Heut' ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Karl.

Ich selbst

Will euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes,
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn).

Ich weine nicht, ich zittere nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken.
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern.
Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Rheims' bezwungenen Mauern.
(Trompeten erschallen mit muthigem Ton und gehen, während daß ver-
wandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt
ein bei offener Scene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter
der Scene begleitet.)

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen
begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den
Hintergrund schnell wegziehen.

Sechster Auftritt.

Talbot, auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich
darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setz mich nieder,
Und ihr begeht euch in die Schlacht zurück;
Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.

Jasolf.

O unglücklich jammervoller Tag!

(Lionel tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt ihr, Lionel!

Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!

Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.

Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur

Mit eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe.

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,

Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.

Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf

Wagt' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.

Vom Strahl dahingeschmettert lieg' ich hier,

Um nicht mehr aufzustehn. — Rheims ist verloren.

So eilt, Paris zu retten.

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin;

So eben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband ab).

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,

Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Jasolf, bringt den Feldherrn

An einen sichern Ort; wir können uns

Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.

Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,

Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Erhabene Vernunft, lichterhelle Tochter

Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin

Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,

Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß

Des Überwiges an den Schweif gebunden,
 Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
 Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
 Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
 Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
 Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
 Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
 Für wenig Augenblicke Leben — Denkt
 An euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfre
 Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
 Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
 Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
 Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
 War unser ernstes arbeitvolles Leben
 Keines ernsthaften Ausgangs werth?

Lionel (reicht ihm die Hand).

Mylord, fahrt wohl! Der Thränen schuld'gen Zoll
 Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten,
 Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
 Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
 Noch richtend sitzt und seine Loose schüttelt.
 Auf Wiedersehn in einer andern Welt!
 Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

(Geht ab.)

Talbot.

Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,
 Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
 Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
 Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt
 Mit seinem Kriegeruhm füllte, bleibt nichts übrig,
 Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
 Der Mensch zu Ende — und die einzige
 Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens

Begtragen, ist die Einsicht in das Nichts
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth. —

Siebenter Antritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten
treten auf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreitwillig schweren Abschied nimmt?

Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nah'n gewünscht!

Burgund.

Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Fastolf.

Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!

Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.

— Erst jetzt, Sire, begrüß' ich euch als König;

Die Krone zitterte auf eurem Haupt,

Solang ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl

(nachdem er den Todten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!

Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held

Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.

Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sei mit seinem Staube!

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden.

Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf

Als Held geendet, ruhe sein Gebein!

So weit, als er, drang noch kein feindlich Schwert,

Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab).

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl

(gibt ihm sein Schwert zurück).

Nicht also!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,

Frei sollt ihr eurem Herrn zu Grabe folgen.

Jetzt eilt, Du Chatel — Meine Agnes zittert —

Entreißt sie ihrer Angst um uns — bringt ihr

Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,

Und führt sie im Triumph nach Rheims!

(Du Chatel geht ab.)

Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire,

Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich euch.

An eurer Seite sechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König heizuspringen eilte.

Burgund.

Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor Kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh' uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir, sie zu befreien. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zu weit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

Burgund.

Wir alle!

(Sie eilen fort.)

Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds.

Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne, von der Sonne
beleuchtet.

Neunter Auftritt.

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier.
Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht
und sie erwartet.

Johanna.

Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!
Du hast mich trüglisch durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Brittensohne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wuthentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags,
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Deffne dein Visier. — Hätt' ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims'
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbnе Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,
Oh' es sich zürnend selbst befreit; es haßt
Die Treu, und keinem dient es bis ans Ende.

Johanna.

Was heißest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Thürmen,

Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel
 Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
 Dort wirst du einziehen im Triumphgepräng,
 Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
 — Geh nicht hinein! Kehr' um! Hör' meine Warnung!

Johanna.

Wer bist du, doppelzüngig falsches Wesen,
 Das mich erschrecken und verwirren will?
 Was mahest du dir an, mir falsch Drafel
 Betrüglich zu verkündigen!

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst

Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter

(berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).

Töbte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnereschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna

(steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes. Ein trüglich Bild
 Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
 Herausgestiegen aus dem Feuerpfuhl,
 Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
 Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
 Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
 Und kam' die Hölle selber in die Schranken,
 Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgehen.)

Behuter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte! rüste dich zum Kampf — Nicht beide
 Verlassen wir lebendig diesen Platz.

Du hast die Besten meines Volks getödtet;
 Der edle Talbot hat die große Seele
 In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
 Den Tapfern oder theile sein Geschick.
 Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleihet,
 Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,
 Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
 Und unbezwungen noch ist dieser Arm.
 (Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefechte schlägt sie ihm das
 Schwert aus der Hand.)
 Treulos'es Glück!

(Er ringt mit ihr.)

Johanna

(ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das
 Schwert mit der Rechten).

Erleide, was du suchtest,
 Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!
 (In diesem Augenblick sieht sie ihm ins Gesicht; sein Anblick ergreift sie,
 sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
 Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
 Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.
 (Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)
 Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
 Verdanken? — Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht).

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
 In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will
 Nicht Schonung — Tödt' deinen Feind, der dich
 Verabscheut, der dich tödten wollte.

Johanna.

Tödt' mich

— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht).

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher).

Du tödest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna

(erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber,
wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir; der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung).

Was hab' ich

Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(Sie ringt verzweifelt die Hände.)

Lionel

(betrachtet sie mit Theilnahme und tritt ihr näher).

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.

Du rührst mich; du hast Großmuth ausgeübt

An mir allein; ich fühle, daß mein Haß

Verschwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!

— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!

Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte

Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's?

Komm! komm! Entsage dieser gräßlichen

Verbindung — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf

Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen).

Dir folgen!

Lionel.

Du kannst gerettet werden. Folge mir!

Ich will dich retten, aber säume nicht.

Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich

Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —

(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.

Der Bastard naht! Sie find's! Sie suchen mich!

Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich

Dich wiedersehe!

(Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender, du wagst es?

Lionel.

Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!

Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!

Johanna, die gerechte Sache siegt.

Rheims öffnet seine Thore; alles Volk

Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —

Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt!

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben

Hinströmen!

(Sie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.)

Vierter Aufzug.

Ein festlich ausgeschmückter Saal.

Die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Scene Flöten und
Hoboen.

Erster Auftritt.

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festesglanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt;
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück;
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,

In's britt'sche Lager ist es hingewendet,
 Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
 Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
 Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
 In meinem reinen Busen tragen?
 Dies Herz, von Himmelsglanz erfüllt,
 Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
 Ich, meines Landes Retterin,
 Des höchsten Gottes Kriegerin,
 Für meines Landes Feind entbrennen?
 Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
 Und mich vernichtet nicht die Scham?

(Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne!
 Wie verführen sie mein Ohr!
 Jeder ruft mir seine Stimme,
 Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
 Speere saufend mich umtönten
 In des heißen Streites Wuth!
 Wieder fand' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne,
 Wie umstricken sie mein Herz!
 Jede Kraft in meinem Busen
 Lösen sie in weichem Sehnen,
 Schmelzen sie in Wehmuths-Thränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
 In's Auge sah? Ihn tödten! Oher hätt' ich
 Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
 Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?

Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
 Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
 Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
 Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
 Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
 Arglistig Herz! du lügst dem ew'gen Licht,
 Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
 Die Züge schaun des edeln Angesichts!
 Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
 Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fordert Gott,
 Mit blinden Augen mußttest du's vollbringen!
 Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
 Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmuth.)

Frommer Stab! O, hätt' ich nimmer
 Mit dem Schwerte dich vertauscht!
 Hätt' es nie in deinen Zweigen,
 Heil'ge Eiche, mir gerauscht!
 Wärst du nimmer mir erschienen,
 Hohe Himmelskönigin!
 Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
 Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
 Und der Sel'gen Angesicht!
 Doch auf Erden ist mein Hoffen,
 Und im Himmel ist es nicht!
 Mußttest du ihn auf mich laden,
 Diesen furchtbaren Beruf!
 Konnt' ich dieses Herz verhärten,
 Das der Himmel-fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
 Wähle sie, die, frei von Sünden,
 Stehn in deinem ew'gen Haus;
 Deine Geister sende aus,

Die Unsterblichen, die Reinen,
 Die nicht fühlen, die nicht weinen!
 Nicht die zarte Jungfrau wähle,
 Nicht der Hirtin weiche Seele!

Rümmert mich das Loos der Schlachten,
 Mich der Zwist der Könige?
 Schuldlos trieb ich meine Lämmer
 Auf des stillen Berges Höh.
 Doch du riffest mich ins Leben,
 In den stolzen Fürstensaal,
 Mich der Schuld dahin zu geben,
 Ach, es war nicht meine Wahl!

Zweiter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

(kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder).

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben).

Steh auf!

Was ist dir? Du vergiffest dich und mich.

Sorel.

Laß mich, es ist der Freude Drang, der mich
 Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
 Mein überwältigend Herz vor Gott ergießen,
 Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.
 Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
 Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.
 Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
 Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
 Der König steht im festlichen Ornat,
 Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen

Der Krone, die Insignien zu tragen,
Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,
Es schallt der Reigen, und die Glocken tönen.

O, dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst

Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.

Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,

Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,

Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Festigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O, könntest du ein Weib sein und empfinden!

Leg diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,

Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!

Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,

Solange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

Was forderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!

Leg diese Rüstung ab! Die Liebe fürchtet,

Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.

O, sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod

Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!

Jetzt nicht — o, möchte siebenfaches Erz

Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,

Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,

Es glüht für dich in heiligem Gefühl.

O, es ist schön, von einem Helden sich geliebt

Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassest ihn! — Nein, nein, du kannst ihn nur
Nicht lieben — Doch, wie solltest du ihn hassen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt; doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beflage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten;
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk,
Von allen Zungen überströmend fließt
Dein Lob, du bist die Göttin dieses Festes;
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher, als du.

Johanna.

O, könnt' ich mich

Verbergen in den tiefsten Schooß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer dürfte frei auffchaun an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst?
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur einer, der es ganz erfüllt; es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O, du bist glücklich! Selig preise dich!
 Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
 Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken
 Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
 Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest.
 Die Völker alle, die unendlichen,
 Die sich in diesen Mauern fluthend drängen,
 Sie theilen dein Gefühl, sie heil'gen es;
 Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
 Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
 Du liebst das Allerfreunde, die Sonne,
 Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel (ihr um den Hals fallend).

O, du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
 Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
 Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
 Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir
 Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

(entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).

Verlaß mich! Wende dich von mir! Beflecke
 Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
 Sei glücklich, geh! Mich laß in tiefster Nacht
 Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
 Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
 Dich nicht; doch ich begriff dich nie — und stets
 Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
 Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
 Der reinen Seele Bartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
 Sähest du mein Innerstes, du stießeest schauernd
 Die Feindin von dir, die Verrätherin!

Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
Bereit; der König sendet uns, er will,
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest.
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
Die Nächste an ihm selber sollst du gehn;
Denn er verleugnet's nicht, und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!
Die Fürsten warten, und es harret das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehen! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligthum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte; trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.
(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schauernd davor zurück.)

Johanna.

Hintweg! Hintweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!

(Er rollt die Fahne auseinander.)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,
Die über einer Erdenfugel schwebt;
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna (mit Entsetzen hinschauend).

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.

Seht, wie sie herblückt und die Stirne faltet,
 Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O, sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
 Erkenne dich! Du siehst nichts Wirkliches!
 Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
 Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommst du, dein Geschöpf zu strafen?
 Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
 Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.
 Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
 Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das? Welch' unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst
 Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,

Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
 Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
 Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
 Den Britten laß vor diesem Zeichen zittern,
 Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
 Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
 Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab, die andern folgen.)

Die Scene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

Vierter Auftritt.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Plattformen oder drängen uns
Durchs Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt zu Fuß und Wagen.
Laßt uns hieher an diese Häuser treten;
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt.

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Fluth, daß sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gespült!

Bertrand.

Wer wird

In seinem Winkel müßig sitzen, wenn

Das Große sich begibt im Vaterland!
 Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
 Bis daß die Krone kam aufs rechte Haupt!
 Und unser König, der der wahre ist,
 Dem wir die Kron' jetzt geben, soll nicht schlechter
 Begleitet sein, als der Pariser ihrer,
 Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
 Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
 Wegbleibt und nicht mitruft: Es lebe der König!

Fünfter Auftritt.

Margot und Louison treten zu ihnen.

Louison.

Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
 Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
 Und in der Hoheit sehn und zu uns sagen:
 Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison.

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
 Gesehn, daß diese Mächtigen, die man
 Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
 Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot.

Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen sehn!

Bertrand.

Gebt Acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Flötenspieler und Soboisten eröffnen den Zug; Kinder folgen weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand; hinter diesen zwei Herolde; darauf ein Zug von Heldebardierern, Magistratspersonen in der Robe folgen; hierauf zwei Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Scepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chorknaben mit dem Rauchfaß; dann zwei Bischöfe mit der Ste. Ampoule; Erzbischof mit dem Kruzifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten; die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen, Soldaten schließen.

Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot.

Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte

Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Heerde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir
Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte,
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Bertrand.

Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzusehn!

Margot.

Ja, kommt!

Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen. Kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Oh wir sie
Begrüßt und angerebet?

Louison.

Sie gehört

Uns nicht mehr an; bei Fürsten ist ihr Platz
Und Königen — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.
Sei sie so hoch gestiegen, als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrunde, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet. Raimond folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt, Vater Thibaut, bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht ihr lauter frohe Menschen,
Und euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sahst du mein unglücklich Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O, ich bitt' euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(Er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück; ja, mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach, erwägt es wohl!

Stürzt euer eigen Kind nicht ins Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adoriert sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrund aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum.
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget!

Raimond.

Lebt wohl!

Verlangt nicht, daß ich länger euch begleite!

Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.

Ich habe eure Tochter wieder gesehn

Und fühle, daß ich sie aufs neu verliere.

(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna

(hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,

Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,

Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,

Des freien Himmels Weite muß ich suchen!

Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,

Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!

Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,

Margot und Louison, gleich einem Traum

An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!

Es war nur eine täuschende Erscheinung!

Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,

Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend).

Sie ist's! Johanna ist's!

Louison (eilt ihr entgegen).

O, meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn — Ihr seid es — Ich umfass' euch,
Dich, meine Louison! dich, meine Margot!
Hier in der fremden, menschenreichen Dede
Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf
Und hergeführt zu dieses Festes Feier.
Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell).

Der Vater ist mit euch!

Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr).

Margot!

Margot.

Ist der Vater

Schweremüthig worden.

Johanna.

Schweremüthig!

Louison.

Tröste dich!

Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!

Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,

Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es sein,

Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,

Da ich euch wieder sehe, eure Stimme

Bernehme, den geliebten Ton, mich heim

Erinnre an die väterliche Flur.

Da ich die Heerde trieb auf unsern Höhen,

Da war ich glücklich wie im Paradies —

Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden?

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!

Die Schwester ist nicht stolz; sie ist so sanft

Und spricht so freundlich, als sie nie gethan,

Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Zene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir, war das alles nur

Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?

Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr?
 Ich war entschlafen unterm Zauberbaum
 Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
 Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
 Mir hat von diesen Königen und Schlachten
 Und Kriegesthaten nur geträumt — Es waren
 Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;
 Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum. —
 Wie kämet ihr nach Rheims? Wie kam' ich selbst
 Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
 Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Thaten
 Nicht bloß geträumt; du hast sie alle wirklich
 Vollbracht. — Erkenne dich, blick' um dich her.
 Befühle deine glänzend goldne Rüstung!
 (Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand.

Aus meiner Hand empfangt ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß ihr denkt zu träumen;
 Denn was ihr ausgerichtet und gethan,
 Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell).

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich kehre
 In unser Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louison.

O, komm, komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
 Erheben mich weit über mein Verdienst!
 Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn;
 Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,

Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
 Und eine Hirtin will ich wieder werden.
 Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,
 Und küßen will ich's mit der strengsten Buße,
 Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

Behuter Auftritt.

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Krönungsornat. Agnes
 Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du
 Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen

(rufen wiederholt, während daß der König vorwärts kommt).

Es lebe der König, Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten
 die Herolde mit erhobnem Stabe Stillschweigen.)

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
 Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
 Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
 Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt;
 Doch friedlich soll der Delzweig sie umgrünen.
 Gedankt sei allen, die für uns gefochten,
 Und allen, die uns widerstanden, sei
 Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
 Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

Volk.

Es lebe der König, Karl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
 Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
 Wir aber haben sie sichtbarer Weise
 Aus seiner Hand empfangen.

(Zur Jungfrau sich wendend.)

Hier steht die Gottgesendete, die euch
 Den angestammten König wieder gab,
 Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
 Ihr Name soll dem heiligen Denis
 Gleich sein, der dieses Landes Schützer ist,
 Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!
 (Trompeten.)

König (zur Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,
 So sage, welches Glück dich kann erfreuen;
 Doch, wenn dein Vaterland dort oben ist,
 Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
 In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,
 So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
 Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
 Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
 Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau
 gerichtet.)

Johanna (plötzlich aufschreiend).
 Gott! Mein Vater!

Eilfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

Ihr Vater!

Thibaut.

Ja, ihr jammervoller Vater,
 Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
 Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.

Ha! Was ist das!

Du Chatel.

Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.

Rast dieser Mensch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber rasest,

Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen:
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
(Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbarn Namen,
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte
Ward es eronnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbath halten — Hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt.

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet.

Sorel (zur Johanna).

O, rede! Brich dies unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber sprich! Vernichte
Die gräßliche Beschuldigung — Erkläre,
Du seiest unschuldig, und wir glauben dir.
(Johanna steht unbeweglich; Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr
hintweg.)

La Hire.

Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben.

(Er nähert sich ihr.)

Faß dich, Johanna. Fühle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung mächtig niederblüht!
In edelm Born erhebe dich, blick' auf,
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend schmäh't.
(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück; die Bewegung
vermehrt sich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig — Ich verbürge mich,
Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre.
Hier werf' ich meinen Mitterhandschuh hin;
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag; alle stehen entsetzt.)

Chibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seiest schuldlos. Leugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König).

Kommt, kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich: Schweigst du

Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?

Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,

So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt

Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.

Dir glaub' ich mehr, als diesen Zeichen allen,

Als diesem Donner selbst, der droben spricht.

Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,

In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,

So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

— Veracht' es, aber mir vertraue dich;

An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.

Sag' mir kein Wort; die Hand nur reiche mir

Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme

Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Thore stehn euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —
Folgt mir, Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen. — Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen
Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz
allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen
und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und
faßt sie bei der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Geht mir die Hand. Ich will euch führen.
(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn
starr an und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der
Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Ein wilder Wald.

In der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel. Heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

Erster Antritt.

Köhler und Köhlerweib.

Köhler.

Das ist ein grausam mörderisch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.
Wie eine losgelassne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt, und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschüßes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott steh' uns bei! Die Feinde waren ja

Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut.
Wie kommt's, daß sie aufs neu uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Heze ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich da?

Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage schon seid ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein!

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gesochten.

Köhler.

Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna).

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam;
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.
Erheitert euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah gelagert,
Und ihre Schaaren streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh' uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,

Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt.
Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,
Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna).

Legt den Helm ab und die Rüstung;
Sie macht euch kenntlich und beschützt euch nicht.
(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer kommt da?

Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(Zur Johanna.)

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn).

Kommst du, Anet? Was bringst du?

Köhlerbub

(hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde).

Mutter! Mutter!

Was macht ihr? Wen bewirthe't ihr? Das ist die Here
Von Orléans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott sei uns gnädig!

(Bekreuzen sich und entfliehen.)

Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft).

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich;
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich euch verlassen! Jetzt! Und wer soll euer
Begleiter sein?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.

Du hast den Donner über mir gehört.

Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
Ans Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

Raimond.

Wo wollt ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unfern, die euch ausgestoßen,
Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

Raimond.

Wer soll euch Nahrung suchen? Wer euch schützen
Vor wilden Thieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;
Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde
Vom Gift'gen unterscheiden — Ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
Ist die Natur.

Raimond (faßt sie bei der Hand).

Wollt ihr nicht in euch gehn?

Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schooß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfenne,
Die ihrem Gott entsagt —

(Raimond schweigt.)

O, das ist hart!

Raimond (erstaunt).

Ihr wäret wirklich keine Zauberin?

Johanna.

Ich eine Zauberin!

Raimond.

Und diese Wunder,

Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst!

Raimond.

Und ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet eurem Vater nichts erwidern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung sein.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet

Mit einem Wort euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von euren Lippen!

— Ich staune über euch, ich steh' erschüttert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O, gerne nehm' ich euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mir's, an eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

Berdiest ich's, die Gesendete zu sein,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte?
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
Doch in der Debe lern' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust; ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt

Am meisten zu beneiden schien — Jetzt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede — Komme, was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

O, kommt, kommt, laßt uns eilen, eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
Nur, wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Thränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond.

Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna (ihn faßt bei der Hand fassend).

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen — Ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

Fünfter Auftritt.

Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Scene).

Dies ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond.

Beh' uns! Die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Nun! Was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh' uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst!

Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! — Wie?

(Sie drängt sich durch die Andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergib dich! Du bist meine

Gefangene!

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten).

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern; sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,

Die eure Schaaren wie die Lämmer scheuchte,

Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?

Thut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,

Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(Zur Jungfrau.)

Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt

Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna.

Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend).

Was? Wie? Du bist verbannt?

Verbannt vom Dauphin?

Johanna.

Frage nicht! Ich bin

In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
 Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Rheims,
 Zum König über Frankreich ihn gemacht?
 Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
 — Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee
 Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
 Sie eine Zauberin? Ihr ganzer Zauber
 Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
 Eine Närrin ist sie, die für ihren König
 Sich opferte und jetzt den Königslohn
 Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —
 Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden;
 Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel! Ermorde mich
 Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle! Fort mit ihr!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten).

Engländer! Duldet nicht, daß ich lebendig
 Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
 Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
 Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
 Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten
 Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
 Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts
 Vergossen, euren tapfern Helden söhnen
 Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
 Nehmt eine blut'ge Rache! Tödtet mich!

Ihr habt mich jezt; nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten.

Thut, was die Königin befahl!

Johanna.

Sollt' ich

Noch unglücksel'ger werden, als ich war!

Furchtbare Heil'ge! Deine Hand ist schwer!

Hast du mich ganz aus deiner Schuld verstoßen?

Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,

Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.

(Sie folgt den Soldaten.)

Das französische Lager.

Siebenter Auftritt.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

Erzbischof.

Bezwinget euern finstern Unmuth, Prinz!

Kommt mit uns! Kehrt zurück zu eurem König!

Verlasset nicht die allgemeine Sache

In diesem Augenblick, da wir, aufs neu

Bedrängt, eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt

Der Feind sich wieder? Alles war gethan,

Frankreich war siegend, und der Krieg geendigt.

Die Retterin habt ihr verbannt; nun rettet

Euch selbst! Ich aber will das Lager

Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rath an, Prinz! Entlaßt uns nicht

Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt, Du Chatel!

Ich hasse euch, von euch will ich nichts hören.
Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischof.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht
Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag
Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück,
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir sind verwirrt — Wir fürchten, schweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trübslos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerin! Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischof.

Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel und erleuchte dies Geheimniß,
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —
Doch, wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den Beiden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Vertheidigt oder eine Heilige verbannt!
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fordert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!

Bring' ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre. Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie?

Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil euch, edler Prinz!

Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlassnen bei euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag' es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie? Sprich!

Raimond.

O, wenn euch Gott das Herz
Gewendet hat — so eilt, so rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbischof.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königin
Und in der Engelländer Hand geliefert.
O, rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet.
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!
Frei muß sie sein, noch eh der Tag sich endet!

(Gehen ab.)

Ein Wartthurm, oben eine Oeffnung.

Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Faßolf (eilig hereintretend).

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fordern wüthend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tödtet sie

Und werft ihr Haupt von dieses Thurmes Zinnen.
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt).

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Thurm in blinder Wuth
Umkehren, und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wüthend toben!
Dies Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau.

Seid ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich;
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst liebest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber;
Jetzt hast du keinen Freund, als mich!

Johanna.

Du bist

Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich; doch, wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere
Hintweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,

Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Namen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Thu' es bei Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere sein.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sichere Rückkehr; euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt ihr den Troß der Rasenden ertragen?

Behuter Auftritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Gilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen!
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blüht das ganze Thal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus ins Feld! Jetzt gilt es, frisch zu fechten!

Falkolf.

Unfinnige, bezähme deine Freude!
Du wirfst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge. Wir haben
Sie vor uns hergeschleucht in zwanzig Schlachten,

Oh dieses Heldenmädchen für sie stritt!
 Das ganze Volk veracht' ich bis auf Eine,
 Und diese haben sie verbannt. — Kommt, Fastolf!
 Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
 Bei Crequi und Poitiers bereiten.
 Ihr, Königin, bleibt in diesem Thurm, bewacht
 Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
 Ich lass' euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen gehn,
 Und diese Wüthende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gib mir

Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna.

Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreifache Fesseln an! Mein Leben
 Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme
 gefesselt.)

Lionel (zur Johanna).

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
 Entsage Frankreich, trage Englands Fahne,
 Und du bist frei, und diese Wüthenden,
 Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir.

Fastolf (dringend).

Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!

Die Franken rücken an. Vertheid'ge dich!

(Trompeten ertönen. Lionel eilt fort.)

Fastolf.

Ihr wißt, was ihr zu thun habt, Königin!

Erklärt das Glück sich gegen uns, seht ihr
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend).

Sorget nicht,

Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fassolf (zur Johanna).

Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erslehe
Glück für die Waffen deines Volks!

(Er geht ab.)

Eilfter Austritt.

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern — Horch!

Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie muthig

Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!

Verderben über England! Sieg den Franken!

Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist

Euch nah; sie kann nicht vor euch her, wie sonst,

Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie;

Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele

Sich auf den Flügeln eures Kriegsgefangs.

Isabeau (zu einem Soldaten).

Steig' auf die Warte dort, die nach dem Feld

Hin sieht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna.

Muth, Muth, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!

Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder!

Isabeau.

Was siehest du?

Soldat.

Schon sind sie an einander.

Ein Wüthender auf einem Barberroß,

Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gensdarmen.

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch, wackerer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift

Die Brücke an.

Isabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
Ins falsche Herz eindringen, dem Verräther!

Soldat.

Lord Fastolf thut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

Isabeau.

Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles ist

In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge, oder stünd' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk' erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng';
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie.

Johanna.

Könnst' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Beh mir, was seh' ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau (zuckt den Dolch auf Johanna).

Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell).

Er ist befreit.

Im Rücken faßt der tapfere Gastolf
Den Feind — er bricht in seine dichtsten Schaaren.

Isabeau (zieht den Dolch zurück).

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat.

Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hilf', es ist ein Fürst.

Isabeau.

Der Unjern einer oder Fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm; Graf Dunois ist's.

Johanna

(greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft).

Das ist mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt —
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unfern nahen schon in vollem Lauf —
 Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O, hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend).

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Ketterin, errette!

Johanna

(stürzt auf die Kniee, mit gewaltiam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Noth!

Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

In deine Himmel send' ich meine Seele.

Du kannst die Fäden eines Spinngewebes

Stark machen, wie die Taue eines Schiffs;

Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande

In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —

Du willst, und diese Ketten fallen ab,

Und diese Thurmwand spaltet sich — Du halfst

Dem Simson, da er blind war und gefesselt

Und seiner stolzen Feinde bitteren Spott

Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er

Die Pfosten seines Kerkers mächtig an

Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist

Gefangen!

Johanna (springt auf).

So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen.

In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem

(Erstaunen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Isabeau (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
 Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
 Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
 Hätt' ich's nicht selbst gesehen mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
 Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten

Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller,
 Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort —
 Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
 — Sie theilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
 Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!
 — Weh mir! was seh' ich! Unfre Völker werfen
 Die Waffen von sich, unfre Fahnen sinken —

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn
 Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
 — Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab!

Soldat.

Flieht, Königin! Ihr werdet überfallen.
 Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

(Er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend).

So fechtet, Memmen!

Dreizehnter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

La Hire (naht sich ehrerbietig).

Königin, unterwerft euch

Der Allmacht — Eure Ritter haben sich

Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!

— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin

Ihr wollt begleitet sein.

Isabeau.

Jedweder Ort

Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Scene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel (wirft sich an des Königs Brust).

Ihr seid befreit — Ihr lebt — Ich hab' euch wieder!

König.

Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!

(Zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie daliegt,

Schmerzlos und ruhig, wie ein schlafend Kind!

Des Himmels Friede spielt um ihre Züge;

Kein Athem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt).

Rehrt sie

Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?
Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna

(steht ganz aufgerichtet und schaut umher).

Wo bin ich?

Burgund.

Bei deinem Volk, Johanna, bei den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna

(nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiß,
Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig, wie die Engel;
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna (sieht heiter lächelnd umher).

Und ich bin wirklich unter meinem Volk
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?
Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?
— Ja, jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen;
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,

Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen;
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König (mit abgewandtem Gesicht).

Gebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand. — Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?

Der Himmel öffnet seine goldnen Thore,

Im Chor der Engel steht sie glänzend da,

Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,

Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.

Wie wird mir? — Leichte Wolken heben mich —

Der schwere Panzer wird zum Flügelfleide.

Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —

Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt todt darauf nieder. — Alle stehen lange in sprachloser Rührung. — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)





Biblioteka UJK Kielce

0572754

